Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 47. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 23. November 1871.

Inhalts-Uebersicht.

Zur Cultur-Technik.*)

Der Verfasser des Artikels „Aussichten für die Culturtechnik" stellt durch seine Auslassungen uns Landwirthen ein gewisses testimonium paupertatis aus, welches wir jetzigen Landwirthe, ohne uns eine Ueberhebung anzumaßen, nicht ohne Weiteres annehmen dürfen. Der gute Wille und das Bestreben des Verfassers, zum Heile der Landwirthe beizutragen, ist wohl anzuerkennen, doch glaube er nicht, daß er durch culturtechnische Commissionen ꝛc. der Sache Genüge leisten wird, denn auch diese besitzen nicht die Eigenschaft der Unfehlbarkeit, und wäre es heute noch trauriger um die Landwirthschaft bestellt, wenn es derselben, in Art wie solche Verfasser vorschlägt, nöthig wäre. Der Vorstand des schlesischen Central-Vereins hat auch in richtiger Beurtheilung der Sache und sehr schonend sein Gutachten abgegeben, wie auch das Königl. Ministerium den Antrag, auch wohl deshalb, weil nicht von allgemeinem Interesse und nicht in seiner Aufgabe liegend, abgelehnt hat.

Der Staat treibt National-Oeconomie und nicht Landwirthschaft und hat nicht die Aufgabe, sich in die Interessen eines Einzelnen zu mischen, wie der intelligente und denkende Landwirth sich heute ohne Bevormundung und selbst zu bewegen weiß.

Der Staat hat in der Beziehung seine Pflicht erfüllt, indem er für tüchtige Ausbildung seiner Landwirthe sorgt und ihnen Gelegenheit giebt, die nöthige gründliche Kenntniß und Sicherheit für ihr Fach zu erlangen, und brauche ich nicht die Mittel, welche in Lehranstalten, Versuchsstationen, Museen ꝛc. bestehen, zu nennen.

Muß heute der Landwirth nicht für sein Fach durchgebildet sein, um auf eigenen Füßen zu stehen, und die Culturtechnik von ihm weniger gekannt sein, als jedes andere Mittel der Cultur?

Ist die Kenntniß der Culturtechnik etwa schwieriger als die der Bodenphysik, Agriculturchemie und Physiologie oder die Controle schwieriger, als die der Bodenbestellung oder die der Verdauung?

Viel wichtiger scheint mir für das Nationalwohlsein und für den Staat wesentlicher eine Frage, welche einfach ist und welche jeder Landwirth wissen soll; das ist die, wo und in welchem Grade der Landwirth extensiv oder intensiv wirthschaften und danach seine Organisation treffen soll. Bei dieser Frage hätte der Staat gewiß Interesse, einzutreten, und warum thut er es nicht, obgleich auf ihr Existenzen beruhen?

Weil er nicht die Aufgabe hat, für Andere zu denken, was wenig fördernd für die Entwickelung des Faches wäre, bequem vielleicht für Schwachköpfe, mit denen ihm aber nicht geholfen ist und zu deren Bevormundung es eines Administrativ-Apparates bedürfte, welcher uns selbst lästig fallen würde.

In den Fachschulen ꝛc. hat der Staat uns nicht wirthschaften gelehrt; er lehrt uns aber denken und führt uns Alles, was Bezug auf unser Fach hat, durch Wort und Bild vor; wie wir uns daraus einen Vers machen, überläßt er uns.

Auch in der Culturtechnik findet das statt, und wer etwas hat lernen wollen und können, der wird das Richtige ohne Weitläufigkeit enfinden, sich an Gegebenes und Vorhandenes anlehnen und dasselbe benutzen und wenn nöthig, sich den Techniker auswählen und ihn controliren können.

Versteht er das nicht, so möge er, wenn er Fehlgriffe macht, den Platz dem Fortschritt und der Intelligenz räumen und wird ihn kein Culturtechniker und eine ähnliche Commission vom Tode retten, wenn es auch schade ist um die Kraft, die Zeit und das Capital, welche vergeudet wurden, doch muß sich dieser Prozeß vollziehen.

Ebenso ist der Vorschlag im Artikel „Cultur und Credit" kaum ausführbar und ist einer der vielen, welche wie erschienen so verschwunden sind, ohne Ausführung; sie nützen alle nicht.

Geld! — Geld ist da, immer da gewesen, und warum fehlt es? — Weil es vergeudet wird. Weil es Landwirthe giebt, welche nicht berücksichtigen, daß Grund-, Anlage- und Betriebs-Capital schwankende Größen sind und ebenso schwankenden Verhältnissen unterliegen. Ohne Rücksicht hierauf haben sich Landwirthe durch Unkenntniß oder speculatives Verfahren durch zu große Verwendung des Capitals in irgend einer Art auf die Spitze einer Existenz getrieben, daß jede Krisis, Conjunctur oder temporäre Calamität sie zum Ruin führen kann. —

Auch hier nur ist „Selbst der Mann", und muß der Landwirth wissen, ob die Rente da ist; ist das nicht der Fall, so muß er so viel Landwirth sein, der Landwirthschaft zu entsagen.

Gerlowski Rybitwy.

*) Der Vollständigkeit wegen ohne Anstand aufgenommen. D. R.

Landwirthschaftliche Feuer- und Hagel-Versicherung.*)

Wir unterscheiden in dieser Branche zweierlei Versicherungs-Formen:

1. die Versicherung bei Actien-Gesellschaften gegen feste Prämien und
2. die Gegenseitigkeits-Gesellschaften mit variirender Prämie, im Verhältniß des im Versicherungsverbande vorgekommenen Schadens.

Die erste Kategorie ist ein kaufmännisches Unternehmen, gegründet auf Actien, mit zumeist nur 25 pCt. baarer und 75 pCt. Wechsel-Einzahlung, und hat principiell die Aufgabe, ihren Actionären eine möglichst hohe Dividende herauszuwirthschaften.

Die zweite Kategorie will in genossenschaftlicher Form den Schaden des Einzelnen auf eine Allgemeinheit übertragen, und dadurch den Schaden auf einen gewissen Durchschnittsverlust zurückführen.

Die Versicherungsstatistik beweist, daß $^{9}/_{10}$ aller einschlägigen Versicherungen sich den Actien-Gesellschaften zuwenden und kaum $^{1}/_{10}$ für die bestehenden Gegenseitigkeits-Gesellschaften übrig bleibt.

Ferner kann es nicht bestritten werden, daß die Gegenseitigkeits-Gesellschaften in der Regel mit den Prämiensätzen der Actien-Gesellschaften nicht auskommen, sondern am Schluß ihres Rechnungsjahres gezwungen sind, Nachzahlungen zu verlangen, und dies ist — wenn man mit Geben bereits fertig zu sein glaubt — unter allen Umständen unangenehm.

Das Fachblatt der Actien-Gesellschaften (die Versicherungs-Zeitung) schlägt aus diesen Thatsachen gewaltiges Capital und sucht in fulminanten Artikeln den Segen, welchen die Actiengesellschaften der besitzenden Menschheit erweisen, in das gehörige Licht zu stellen; ja es sieht dort fast so aus, als ob die Herren Actionäre ihre 25 pCt. baare und 75 pCt. Wechseleinlage ohne alles persönliche Interesse — aus purer Menschenliebe — gemacht hätten.

Jedoch man tritt der Sache näher und bekommt ein klareres Bild, wenn man die jährlichen Abschlüsse der betreffenden Gesellschaften und den daraus entstandenen Tagescours ihrer Werthspapiere ins Auge faßt. Um Raum zu ersparen, verweise ich auf die Börsenzeitung und citire nur so viel, daß die Dividende der meist cultivirten Gesellschaften im vorigen Jahre über 60 pCt. betragen hat und der Cours quäst. Actien sich seit langer Zeit auf 180—200 Procent erhält.

Woher kommt das Geld zu diesen hohen Provisionen? — Aus den Taschen der Versicherten! — Diese Thatsache kann Niemand, selbst nicht einmal die Versicherungs-Zeitung, bestreiten; und sollte diese Skizze auch Entgegnungen erfahren, so wird doch Niemand bestreiten können:

> „daß die Actien-Gesellschaften die Tasche ihrer Versicherten als den Brunnen betrachten, aus welchem sie, zuvörderst im eigenen Interesse, mit großen Eimern schöpfen."

In richtiger Einsicht der hier angeführten Verhältnisse wuchsen, und wachsen noch, die Versicherungs-Actien-Gesellschaften wie Pilze aus der Erde; einige fünfzig derartiger Gesellschaften bestehen in Deutschland, abgesehen von fast eben so viel ausländischen Gesellschaften, welche in Deutschland concessionirt sind.

Alle diese Gesellschaften haben reich dotirte Directoren, General-Agenturen und eine Masse Bureau-Personal, diese Regiekosten verschlingen viele Hundert Tausend Thaler!

„Alles aus der Tasche der Versicherten!"

Die Manipulation aber, durch welche die Versicherungs-Gesellschaften bei scheinbar niedriger Prämie zu solch hohem Gewinn gelangen, ist einfach folgende:

Die Gesellschaften in der Mehrheit haben ein Consortium geschlossen, sie führen sehr genaue statistische Tabellen, nach welchen sie die Prämiensätze übereinstimmend feststellen und unangenehme Risicos überhaupt von der Versicherungs-Annahme ausschließen. — Ferner acceptiren die Gesellschaften im Versicherungsantrage bei Hagelversicherung jeden Kornertrag, bei Feuerversicherung (Inventar, Ernte ꝛc.) jede Summe und berechnen darnach die zu erhebende Prämie. Im Fall eines Schadens werden aber die Versicherungswerthe mit scharfem Messer auf mindestens den wirklichen Werth und wo möglich darunter zurückgeführt und niemals ein Mehr entschädigt. — Regulirungs-Beamten, welche in dieser Beziehung mit Benützung aller §-Chicanen das Meiste leisten, werden für die Tüchtigsten angesehen, sind am meisten gesucht und werden am besten besoldet.

Das ist die Lösung des Räthsels, warum die Actien-Gesellschaften im großen Durchschnitt so brillante Geschäfte machen.

Die bestehenden Gegenseitigkeits-Gesellschaften, welche gewissermaßen die moralische Verpflichtung haben, Alles in ihrem Bezirk sich Darbietende aufzunehmen, und die in Folge ihrer Organisation die von den Actien-Gesellschaften ausgebeuteten Vortheile nicht wahrnehmen können, erhalten die unangenehmen Risicos und verfallen bei Schäden in den Nachtheil der höheren Entschädigung; dadurch wird es deutlich, warum sehr oft die Prämien, incl. Nachzahlungen, hier höher ausfallen.

Seit meiner Jugend Landwirth und seit langer Zeit Assecuranz-Beamter, hatte ich Gelegenheit genug, in alle diese Verhältnisse mir Einsicht zu verschaffen und ein richtiges Urtheil zu bilden.

> Nur durch Vereinigung und Selbsthilfe sind die Landwirthe noch im Stande, ihrem allseitigen Misere ein Ende zu machen.

Diesem Ausspruch in Nr. 44 dieses Blattes stimme ich vollständig bei. Wir müssen unser Versicherungswesen auf das genossenschaftliche Princip begründen, für eine Provinz wie z. B. Schlesien eine einzige General-Agentur, mit einem geschulten Assecuranzmann an der Spitze, einrichten, an Landwirthe die Special-Agenturen ausgeben, und in gleicher Weise die Regulirungen vornehmen.

Dann werden die Millionen, welche wir jetzt leichtsinnig an Speculations-Gesellschaften hingeben, in unseren Taschen bleiben, und es wird uns das in der That Beschämende erspart, von irgend welcher, mit dem landwirthschaftlichen Betrieb ganz unbekannten, mitzu sehr arroganten Persönlichkeit im Schadenfalle gemaßregelt zu werden.

Meine Herren, Einigkeit macht stark, beginnen wir bei dem Kleinen, Feuer und Hagel, und dehnen wir die Association dann auf das Größere — auf unsere Creditverhältnisse aus.

N. N.

*) Wir bringen auch diesen uns eben zugegangenen Artikel und werden darauf warten, ob dagegen etwas eingewendet werden wird. D. R.

Das Neueste über Dünger und Düngung.

(Fortsetzung.)

Kartoffelkraut. Es wurde und zwar mit vollem Recht auf die Mißachtung des Kartoffelkrautes hingewiesen. Während man um theures Geld Kalisalze und Phosphate kauft, an denen das Kartoffelkraut reich ist, läßt man dasselbe in den meisten Fällen unbeachtet, während es doch ein ganz vorzügliches Material zur Compostbereitung gewährt.

Kloakenstoffe. Die Erschöpfung des an Stickstoff reichen Peru-Guanos und der dadurch herbeigeführte Ausfall an Stickstoff zur Ernährung der angebauten Pflanzen setzte wiederholt viele Federn in Bewegung, um auf die unverzeihliche Verschwendung der Kloakenstoffe namentlich in den größern Städten hinzuweisen. Ganz entschieden verdammt wurde die Abfuhr der Kloakenstoffe durch unterirdische Canäle in fließende Gewässer, weil dadurch große Massen eines sehr stickstoffreichen Düngers der Landwirthschaft entzogen wurden, dringend dagegen empfohlen entweder das Faßsystem oder die Entleerung der Gräben nach dem Liernur'schen System, gleichzeitig aber auch darauf hingewiesen, daß nur die frischen Excremente ein stickstoffreiches Düngemittel seien, da bei monatelanger Lagerung der Kloakenstoffe in den Gruben fast sämmtliches Ammoniak aus denselben entweiche. Die Verwässerung der Latrinenstoffe, die Anwendung derselben in flüssiger Form zur Bewässerung der Grasländereien, wie vielfach in England und neuerlich bei Berlin geschieht, fand von Seiten deutscher Agriculturchemiker und Landwirthe entschiedene Mißbilligung.

Knochen. Naßler beantwortete die Frage: Ob und um wie viel weniger die Knochen werth sind, wenn durch Auskochen das Fett entfernt wird? folgendermaßen: Da das Fett als Dünger keinen Werth hat, so erniedrigt auch die Entfernung desselben aus den Knochen an und für sich den Geldwerth derselben nicht. Ja das Fett kann sogar den Düngerwerth der Knochen dadurch vermindern, als sich die fetthaltenden Knochen weniger schnell zersetzen. Will man das Knochenmehl durch Schwefelsäure aufschließen, so wirkt das Fett sehr nachtheilig, weil durch dasselbe die Knochentheilchen vor der Einwirkung der Schwefelsäure geschützt werden. In den nicht entfetteten Knochen wird nur die Hälfte der Phosphorsäure löslich. Durch das Auskochen wird aber nicht nur das Fett, sondern auch der stickstoffhaltige Leim entfernt; man kann den dadurch hervorgerufenen Verlust an Stickstoff bei dem Auskochen der Knochen in den Knochenmehlfabriken auf 2% (die Hälfte des ganzen Stickstoffes) annehmen. Berechnet man den Werth des Pfundes Stickstoff zu 7 Sgr., so sind stark ausgekochte Knochen 14 Sgr. pr. Centner weniger werth.

Ueber die Gährung des Knochenmehls verbreitete sich Stohmann. Derselbe wies nach, daß es eine völlig irrige Meinung sei, daß die durch Zusatz von Wasser oder Jauche zu dem Knochenmehl hervorgerufene Gährung die Phosphorsäure dieses Düngers in Wasser löslich mache. Durch die Gährung zerstöre man einen großen Theil der organischen Substanz, und das Material, welches im Boden die Lösung des phosphorsauren Kalkes herbeiführen könne, werde dabei nutzlos geopfert. Diese organische Substanz sei reich an Stickstoff. Derselbe werde bei dem Gährungs- oder Fäulnißprozeß der zerstörten organischen Substanz in gasförmiges Ammoniak verwandelt. Man kann zwar durch sehr vorsichtige und starke Bedeckung des faulenden Knochenmehls mit Erde dem Verluste des Ammoniaks vorbeugen, immer aber nur zum Theil. Die zweckmäßigste Anwendung des Knochenmehls sei die in möglichst staubfreiem, gemahlenen Zustande; die Gährung träte dann in dem Boden von selbst ein, ohne daß Verlust an Ammoniak entstehe.

Was die Anwendung des Knochenmehls betrifft, so stellten Versuche der Ackerbauschule zu Bayreuth wiederholt heraus, daß das

Knochenmehl günstiger als das Superphosphat wirkte. Diese alljährlich wiederkehrende Erscheinung soll sich daraus erklären, daß die in dem Superphosphat löslich gemachte Phosphorsäure in dem Boden mit den in großer Menge vorhandenen Eisenoxydul- und Eisenoxydverbindungen sofort neue schwerlösliche Verbindungen eingehe und dadurch für die Pflanzenwurzeln unaufnehmbar werde. Dagegen vermöge die Phosphorsäure in dem Knochenmehl infolge der langsameren Zersetzung der raschen Verbindungen zu unlöslichen Eisensalzen länger zu widerstehen und bei den nun auch in geringerer Menge gleichzeitig vorhandenen Stickstoffverbindungen zur Aufnahme für die Pflanzenwurzeln löslich zu bleiben.

Kochsalz. Völcker's Versuche stellten heraus, daß die Wirkung des zu Kartoffeln angewendeten Kochsalzes nicht nur an sich ungünstig gewesen sind, sondern auch die Wirkung des Superphosphates zurückgehalten haben. Deshalb soll man zur Düngung der Kartoffeln nicht blos von dem reinen Kochsalz, sondern auch von kochsalzhaltigem Düngergemisch absehen.

Kopralithen. Im Herzogthum Braunschweig, Kreis Helmstedt, wurde ein anscheinend ausgedehntes Lager von Kopralithen entdeckt. Die chemische Untersuchung einer Durchschnittsprobe ergab an wesentlichsten Bestandtheilen 25,7 Procent Phosphorsäure und 30,2 Proc. Kalk.

Leimdünger. Krocker stellte Versuche mit den stickstoffhaltigen Abfällen bei der Leimfabrikation an. Der Stickstoffgehalt derselben betrug 2,110 Proc., der Gehalt an Kalkerde 27,536 Proc. Durch dieses Düngemittel wird dem Boden vorzugsweise Stickstoff in organischer Form zugeführt, während der fast die Hälfte der Masse betragende Kalkgehalt in Form von kohlensaurer Kalkerde nur bei starker Düngung wirken kann. Die Ergebnisse des Versuchs haben ferner herausgestellt, daß der Stickstoff in dem Leimdünger nur dann zweckmäßig verwerthet wird, wenn gleichzeitig Phosphate oder Phosphate und Kalisalze angewendet werden. In letzterem Falle wird der Stickstoff in dem Leimdünger ziemlich hoch ausgenutzt, weshalb derselbe von denjenigen Landwirthen, welche in der Nähe von Leimfabriken wohnen, mehr beachtet werden sollte.

Moorerde. Peters empfahl sehr angelegentlich die Moorerde zur Düngung, nachdem sie vorher behufs rascherer Zersetzung zubereitet worden ist, am besten durch Compostirung unter Zusatz von Asche (statt deren auch Kalisalz), Kalk, Latrinendünger, Jauche. Peters berechnet den Werth eines Fuders so zubereiteter Moorerde zu 6 Thlr., den Stickstoffgehalt in derselben zu 25 Pfd., also so viel wie 2 Ctr. besten Peru-Guanos enthalten.

Phosphorit. Während man vielfach behauptet hat und noch behauptet, daß die rohen Lahn-Phosphorite im Boden nicht löslich seien, also den Pflanzen keine Phosphorsäure zuführten, hat man in der Versuchswirthschaft der Ackerbauschule zu Bayreuth von fein gepulvertem Lahn-Phosphorit sehr günstige Erfolge erzielt. Das Phosphoritmehl wurde am 2. April zu Sommerweizen ausgestreut und eingeeggt, am 2. Mai noch eine Stallmistdüngung gegeben und am 4. Mai der Sommerweizen gesäet. Die Saat entwickelte sich ausgezeichnet, und das mit Phosphorit gedüngte Weizenfeld war wegen seines üppigen Standes in der ganzen Umgegend bekannt. Das Resultat war, daß eine Düngung mit 2 Ctr. Phosphoritmehl oder circa 45—48 Pfund Phosphorsäure pr. bairisches Tagewerk 380 Pfund Weizenkörner und 710 Pfund Stroh mehr lieferten, als das gleichgroße, nicht mit Phosphorit gedüngte Versuchsstück.

(Schluß folgt.)

Aus der Thierphysiologie.

Von Thierarzt Haselbach.

H. Der Geburtsact und das Leben des Jungen bei der Mutter.

Nach der Thiergattung ist die Zeit verschieden, welche das Junge in der Gebärmutter braucht, bis es so vollständig ausgebildet ist, daß es im Stande ist, außerhalb des Mutterthieres von der directen Nahrung der Mutter zu leben und vermittelst seines eigenen Athmungsapparates sein Blut selbständig umzubilden.

So trägt z. B. die Stute 48½ Woche, die Kuh 40½, Schaf und Ziege beinahe 22, die Sau über 17, die Hündin 9 und die Katze 8 Wochen.

Was die Fruchtbarkeit der Thiere anbelangt, so ist dieselbe bei kleinen Thieren viel größer, als bei großen, da selbige im Jahre oft 2mal werfen und stets mehr als ein Junges zur Welt bringen. Dies gilt besonders vom Schweine, dem Hunde und der Katze. Bei den beiden letztgenannten Thiergattungen kommen indessen die Jungen noch nicht völlig ausgebildet zur Welt und bilden sich erst vollständig außerhalb des Mutterthieres aus. So sind z. B. ihre Sehwerkzeuge erst nach einiger Zeit nach der Geburt gebrauchsfähig.

Es gilt als Regel, daß je größer die Fruchtbarkeit, je kürzer die Lebensdauer der betreffenden Thiere ist; ebenso ist die Fruchtbarkeit bei gezähmten Thieren größer, als bei derselben Gattung, welche wild leben.

Kurz vor der Geburt lösen sich die Mutterkuchen von den Gebärmutterknöpfen (in normalem Zustande), die Frucht selbst senkt sich mehr nach unten und hinten, die Geburtswege schwellen an, und es wird in ihnen mehr Schleim abgesondert. Ebenso beginnt in dem Euter ein erhöhtes Leben durch vermehrten Blutzufluß, und bildet sich schon vor der Geburt die erste Milch, das sog. Collostrum, welche immer eine abführende Wirkung auf's Junge später beim Saugen ausübt, damit schneller das Darm- oder Füllenpech aus dem Darmcanale des Jungen ausgetrieben wird, weshalb es immer verwerflich ist, den frisch Gebärenden die erste Milch abzumelken und sie dem Jungen vorzuenthalten. Dieser Mißgriff straft sich oft recht handgreiflich.

Hat nun die Natur all' diese Vorbereitungen getroffen, so tritt in der Gebärmutter ein schraubenförmiges Zusammenziehen ein, wodurch das Junge schon mehr dem Muttermunde der Gebärmutter zu getrieben wird, wodurch sich dieser gradatim öffnet, um die Frucht aus der Gebärmutter durch die Schamtheile nach außen treten zu lassen.

Diese Zusammenziehungen, welche in gewissen Zwischenzeiten geschehen, heißen die „Vorbereitungswehen" und geschehen vom Grunde der Gebärmutter aus, nach vorn gehend.

Durch heftigeres Auftreten der Wehen in kürzeren Zwischenräumen werden die sogen. „Treibwehen" dargestellt und durch diese wird zuerst die schon früher beschriebene Blase mit dem Fruchtwasser gewissermaßen als Vortrab durch die Geburtswege getrieben, wodurch dieselben eben erweitert und durch Abfluß des Fruchtwassers vorbereitend schlüpfrig gemacht werden.

Zur Erhöhung der Wehen helfen noch die Bauchmuskeln und das Zwerchfell beitragen.

Nach erfolgtem Blasensprunge treten bei normaler Lage des Jungen zuerst die Spitzen der Vorderfüße und auf diesen der Kopf liegend, in die Geburt, resp. nach außen, worauf in der Regel eine Pause im Auftreten der Geburtswehen eintritt, wodurch der Mutter auch wieder Gelegenheit geboten wird, sich für die noch kommenden Anstrengungen etwas zu stärken. Treten in einiger Zeit verstärkte Wehen ein, so geht die Schulterpartie in schräger Richtung, um möglichst wenig Raum einzunehmen, durch die Geburt, und dieser Moment ist in der Regel für's Mutterthier der schmerzhafteste und kostet auch die meisten Anstrengungen. Bald hierauf folgt dann das Hintertheil, und die Hauptmomente der Geburt wären vorüber. In vielen Fällen folgt zwar die Nachgeburt der Geburt des Jungen so zu sagen auf dem Fuße, wohingegen sehr oft dieselbe erst am andern Tage abgeht.

Ohne all' und jeden Nachtheil kann die Nachgeburt beim Pferde mindestens noch 5—8, beim Rinde 48 Stunden bis 3 Tage zurückbleiben. Leider aber zerren und reißen unverständige Menschen bald nach der Geburt an der Nachgeburt herum, ohne daß ihre Handlung bei ihnen zum Selbstbewußtsein kommt. Sie thun es rein mechanisch unter der Rubrik Hülfe, während sie dadurch stets dem Mutterthiere schaden. Wie will auch ein Mensch etwas Abnormes ins Normale zurückführen, der keine blasse Ahnung von den Vorgängen im Innern der Gebärmutter hat, der an den zur Scheide heraushängenden Theilen krampfhaft zerrt, ohne zu wissen, was er in seinen Händen hat, der gewissermaßen nur instinctiv handelt und dabei denkt: „raus muß es, es mag biegen oder brechen! Und wie dankbar ist für solche Barbarei das liebe Publikum! Wie belobigend wird über einen solchen, sich über seine Kräfte anstrengenden Accoucheur (der eher die Bezeichnung: „Schinderknecht" verdiente) gesprochen, während die ruhige Handlungsweise des Thierarztes, der, wenn kein mechanisches Hinderniß vorliegt, sich mit wehentreibenden Mitteln behilft, um im Innern nicht noch größere Verwüstungen anzurichten und es der Natur überläßt, die Nachgeburt abzustoßen, oft stark kritisirt wird, denn das Publikum will nun einmal für sein Geld immer etwas sehen. Es imponirt und gipfelt ja in so vielen Fällen der Begriff „Thierarzt" in einem stämmigen Menschen mit bluttriefenden Händen, dessen Hauptaufgabe sein muß, die unvermeidliche Fliete, Haarseilnadel und die Klystirspritze zu handhaben und die nicht sogleich kommen wollende Frucht dem Mutterthiere aus dem wunden Leibe zu reißen und triumphirend die abgedrehten „Aberkälber" dem Publikum unterthänigst für einen Schnaps zu Füßen zu legen!

Gerade die Geburtshilfe ist eine der schwierigsten Aufgaben für den Thierarzt, denn hier gilt es zu erwägen, ob man mit Vortheil rasch eingreifend wirken oder sich mehr reservirt verhalten soll. In gewissen Fällen verdirbt ein zu rasches Vorgehen die Geburt, während ein Abwarten und der Natur überlassen zum Ziele führt, in andern Fällen hängt vom sofortigen Eingreifen das Leben der Mutter und des Jungen ab. Und das alles will gelernt und besonders erfahren sein, dazu gehört mehr wie „Brot essen", weshalb man sich gegen sein Thier stets versündigt, zu solch' wichtigen Acten einen Pfuscher zuzuziehen, der freilich in den meisten Fällen sich durch einen Schnaps und ein Butterbrot abfinden läßt, während der Thierarzt bezahlt sein will. Sicher werden die gehabten Anstrengungen bei Geburten dem Thierarzt am schlechtesten bezahlt, wenn man es nicht etwa zu den „noblen Passionen" rechnen will, sich stundenlang im Kuhmiste herumstelen zu müssen.

Die meisten Thiere gebären im Liegen und stehen erst nach dem Geburtsacte auf, wobei beim Pferde und der Kuh die Nabelschnur abreißt, von Hund, Katze und Schwein aber abgebissen wird. Besser als das freiwillige Abreißen des Nabels, ist die Unterbindung und nachherige Abschneidung mittels einer Scheere, denn nicht selten entstehen beim Abreißen beim Jungen „Nabelbrüche".

Ist das Junge nun zur Welt gekommen, bedeckt mit zähem Schleime, wodurch seine Deckhaare unter einander stark verklebt erscheinen, so geht normalmäßig zuerst die Mutter an das Geschäft des Reinigens. Sie leckt das Junge trocken, und somit kann gleich die junge Oberhaut ihre Function der Ausdünstung und Athmung, neben den Lungen, aufnehmen. Die Mutter giebt somit gewissermaßen ihrem Jungen das erste Kinderbad.

Mit dem Moment, wo das Junge zur Welt kommt, beginnt das Geschäft des Athmens, was ohne Unterbrechung bleibt, bis dereinst das Auge wieder im Tode bricht, denn wo ein Anfang, da ein Ende.

Ganz von selbst sucht sich das Junge jetzt die mütterliche Trinkhalle und stärkt sich bald nach Eintritt in diese Welt durch die Muttermilch. Die Milch besitzt nun alle die Bestandtheile, welche dem Jungen nöthig sind zum Leben und zu seiner Ausbildung, und kann kein anderer Stoff vollständig die Muttermilch ersetzen.

Das Saugen dauert bei den verschiedenen Thiergattungen auch verschieden, und gilt es stets als Grundsatz, dem Jungen möglichst lange die Muttermilch zu lassen, soll es kräftig und gesund bleiben.

Ueber die Wartung, Fütterung und Pflege der Mutterthiere in einem anderen Capitel.

Indem ich mit diesem Capitel die Arbeiten über „Thierphysiologie" schließe, hoffe ich durch die gelieferten Aufsätze dem Landwirth so manchen Aufschluß gegeben zu haben, aus dem er zu Nutz und Frommen seiner Thiere das Nöthige ziehen und gleichzeitig das wunderbar weise Gefüge der Schöpfung bewundern konnte.

Naturgeschichtliche Plaudereien.

Von Haselbach.

In einer Zeit wie der heutigen, wo der Materialismus seine Krallen immer tiefer in die menschliche Gesellschaft senkt und wo man selten von etwas Anderem sprechen hört, wie von Coursen, Dividenden, Actien, Fallissements und von durch Lieferungen und Speculationen steinreich gewordenen Menschen, während man der elend darbenden Menschen meist vergißt, in einer Zeit, wo man auf den sonst gewöhnlichen Wegen an's Reichwerden nicht mehr denken kann, da thut es wirklich Noth, auch einmal etwas Anderes zu hören und zu lesen, um das grübelnde Gehirn wenigstens wieder einmal auf kurze Zeit von der so modernen Weltbühne abzuziehen.

Was gewährt in solchen Fällen wohl mehr Zerstreuung für den an's Denken gewöhnten Menschen, als ein Rundgang im großen Dome der Natur, die uns stets so freundlich entgegenlacht und demjenigen, der sie zu verstehen vermag, den höchsten Genuß verschafft — in ihr zu schwelgen!

Damit wir aber auch das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, wollen wir uns in erster Reihe etwas mit den gefiederten Wesen bekannt machen, welche der Landwirthschaft so wie der Forstwirthschaft nützlich oder schädlich sind, und auf dieser Wanderung werden wir sicher so manchen alten Bekannten wiederfinden, den der böse Leumund zu den schädlichen Thieren stempelte, während er uns nur Nutzen bringt; hingegen werden es wir uns auch angelegen sein lassen, die Larve denen vom Gesicht zu ziehen, die sich den Anstrich der Nützlichkeit geben, in Wirklichkeit aber uns nur Schaden bringen. Dies wollen wir selbst auf die Gefahr hin thun, von den Betreffenden in Anklagezustand versetzt zu werden.

Da wollen wir uns zuerst einmal einen alten Bekannten ansehen, für dessen Nützlichkeit schon vor Kurzem an diesem Orte wacker eine Lanze gebrochen worden ist. Aber der Bursche verdient es auch, daß seiner noch öfterer gedacht wird, denn unter den nützlichen Vögeln in dem Haushalte der Natur ist „Freund Staar" unstreitig mit der Nützlichste.

Wenn auch gerade der Staar glücklicher Weise unter den Menschen wohl wenig directe Feinde hat, was er gewiß nur seiner Possirlichkeit zu verdanken hat, da man ihn wohl unter den Vögeln den „Hauptspaßmacher" nennen darf, so wird doch sein immenser Nutzen, den er der Landwirthschaft bringt, noch viel zu wenig gewürdigt, und verdient gerade dieser Vogel die größte Aufmerksamkeit von Seiten der Landwirthe, denn da, wo er sich schwatzend auf Feld und Wiese herumtummelt, da wird dem schädlichen Ungeziefer, was da „„kreucht und fleucht", bald von „Staarmätzchen" die Wohnung gekündigt und läßt er es sich gewiß nicht so leicht nehmen, gewissermaßen beaufsichtigend hinter jedem Pfluge einherzutrippeln und die vorkommenden fetten Engerlinge in seinen weiten Magen einzusperren. Besonders vertilgungsfähig ist er aber in der Zeit, wo diverse aufgesperrte Kinderschnäbel ihn an seine Elternpflichten erinnern, denn das kleine Staarvolk ist fast nie zu sättigen, weshalb das alte Pärchen von früh bis spät am Abend ohne jegliche Rast Wiese und Feld absuchen muß, um das nöthige Futterquantum zu beschaffen für die Brut.

Seine Nahrung besteht ausschließlich aus Insecten und sind ihm besonders alle recht fetten Würmer und Larven ein willkommener Bissen, von denen eben die Engerlinge obenan stehen.

Ueberall dort, wo der Mensch diesem Vogel seine natürlichen Brutstätten geraubt hat, und zwar in Form von hohlen Bäumen, da ist es Pflicht für den Ackerbesitzer, will er ferner seinen Vortheil durch die Nützlichkeit der Staare wahren, ihm künstliche Brutstätten, die in einem längeren Artikel früher in dieser Zeitung beschrieben waren, anzubringen und alles aufzubieten, um „Mätzchen" heimisch zu machen, er wird es dankbar bezahlen.

Ein anderer schwarzer Geselle, der den Staar an Körper, aber nicht an geistiger Größe übertrifft und sehr gern sich unter den Staarheerden kopfnickend herumtreibt, zählt ebenfalls zu den sehr nützlichen Vögeln für Feld und Wiese, und obwohl er nie sein Asyl und seine Kinderstube auf offenem Felde oder im Walde aufschlägt, sondern nur als höchstgestelltes Wesen in Städten oder wenigstens in alten Burgen thront, so unternimmt er meist schon frühzeitig in großen Schwärmen einen Ausflug, er „geht auf's Land", um sich hier satt zu essen, wogegen er gegen Abend der geliebten Stadt oder der Burgruine zueilt, um in die nächtlichen Vergnügungen dieser Tempel schauen zu können.

Es ist die den Krähen sehr nahe verwandte „Dohle", welche sich besonders in der Zeit der Maikäfer durch deren massenhafte Vertilgung so nützlich macht, zumal gerade in diese Zeit die Aufzucht ihrer Jungen fällt, die ebenfalls, wie alle Insectenfresser, fast nicht zu sättigen sind und die armen Eltern Millionen Flügelschläge machen müssen, um die nöthige Fourage zu besorgen.

Die Dohle vertilgt außer Maikäfern und deren Larven auch massenhaft die so gefräßige kleine ungehäusige Schnecke, die ja oft im Felde entsetzlichen Schaden anrichtet. Ebenso nimmt sie überhaupt alles Gewürm auf, und wenn sie ab und zu auch einmal im Kirschgarten Annexionsgelüste zeigt und dadurch einigen Schaden verursacht, so steht dieser doch durchaus nicht im Verhältniß zu ihrem Nutzen, den sie dem Landmanne gewährt.

Mag also die Dohle eine der Schwarzröcke sein, die Schutz verdient, weil sie sich nützlich macht.

Zwei ihr sehr nahe Verwandte, die „Nebel- und die Saatkrähe", mögen hier gleich ihren Platz finden, weil sie fast noch mehr Nutzen in der Natur, und speciell dem Landmanne gewähren, als die Dohle.

Beide Krähenarten vertilgen neben großen Massen von Gewürm und kleinen gehäusigen und nackten Schnecken aber noch kleine, der Landwirthschaft schädliche Säugethiere, nämlich die Feldmäuse, und ist ja hierüber bereits ausführlich in einem der früheren Artikel geschrieben worden.

Eine besondere Beachtung verdient aber noch dadurch unsere Krähe, daß sie neben den bereits erwähnten guten Eigenschaften noch die besitzt, daß sie zum natürlichen Todtengräber gefallener Thiere wird, indem sie die Fleischtheile derselben verzehrt, die, würden sie in Fäulniß übergegangen sein, die Luft verpesten und dadurch Seuchen und Krankheiten aller Art zu erzeugen im Stande wären. Es ist dieses ein nicht hoch genug zu veranschlagender Nutzen der Krähen und ein sehr tristiger Grund mehr, diese nützlichen Vögel zu hegen und zu pflegen, die dafür stets sich dankbar beweisen werden.

Der Abwechselung wegen wollen wir aber jetzt einen Vogel uns betrachten, dessen Schädlichkeit seine Nützlichkeit beinahe überwiegt und der mit Fug und Recht unter das Räubergesindel zu rechnen ist und dessen Hang zum Stehlen ja sprichwörtlich geworden ist. Wem wäre wohl noch die diebische Elster unbekannt, die mit ihrem langen Schwanze wippend ihr lautes „Schack, Schack" ertönen läßt? Und obwohl sie stolz wie ein Andalusier einherstolzirt, so ist sie doch ein gemeiner Wicht vom Scheitel bis zur Zehe! — Freilich auch sie vernichtet Mäuse, Gewürm und kleine Schnecken, wofür wir ihr gewiß recht dankbar sein wollten, wenn sie eben nicht noch andere Gelüste hätte, die uns oft bedeutenden Schaden verursachen, noch abgesehen von ihren räuberischen Ueberfällen in den Obstgärten. — Nein, sie dehnt ihr Räuberhandwerk zuerst auf die kleinen, uns als Insectenvertilger so nützlichen Singvögel aus und vernichtet meisterhaft die junge Brut dieser Thierchen und schnappt obendrein auch noch deren Eltern weg, wodurch sie im Stande ist, sämmtliche kleinen Singvögel in einer Gegend zu vernichten und zu vertreiben. Ja dehnt ihre Gemeinheit oft so weit aus, daß sie eine zeitlang anscheinend ganz harmlos unter den kleinen, muntern Sängern einherschreitet, und plötzlich wie ein Pfeil auf einen derselben zustürzt und den armen Schelm zappelnd auf einen Baumwipfel entführt, ihn dort rupft und dann verzehrt. Und wie räumt sie mörderisch unter unseren jungen Hühnern, Gänsen und Enten auf? Wie frech fährt sie da unter das kleine Volk, ohne sich um die geängsteten und ihr Gegenwehr stellenden Eltern groß zu kümmern! Wahrlich! jeder Zoll ein frecher Bursche!

Ganz ähnlich verfährt sie gegen Rebhühner, Fasanen und Wachteln und verursacht dadurch der Jagd, da sie obendrein auch noch junge Hasen verspeist, einen nicht geringen Schaden.

So imposant auch dieser Bursche aussieht, so schädlich wird er durch sein Auftreten, weshalb auch die Jagd auf ihn immer geboten erscheint, und vernichtet man diese Sippe am leichtesten durch das Zerstören ihrer Nester, während sie Eier haben.

Betrachten wir jetzt einen sehr hübsch gezeichneten Waldvogel, der ein unvergleichliches Talent im Nachahmen aller Töne besitzt und dadurch leicht Thier und Mensch irre führen kann, was ihn zu einem recht amüsanten Kerl machen würde, wenn wir nicht auch seine Schattenseiten kennen würden.

Ich meine den „Nuß- oder Eichelhäher", den Brehm mit Recht einen Allesfresser nennt. Derselbe nährt sich von Waldbeeren, Bucheckern, Eicheln, aber leider auch von Fleisch, und dieses letztere macht

ihn im Walde wie auf dem Felde zu einem sehr gefürchteten Taugenichts und Mörder, denn noch viel besser wie die Elster versteht er es, die Nester von den Vögeln bis zur Wildtaube mit Eiern und Jungen auszunehmen, sowie auf den Eiern brütende kleine Singvögel zu tödten und zu verzehren, wodurch er zum Räuber in des Wortes verwegenster Bedeutung wird. — In der Zeit der Dohnenstriche passirte es nicht allzu selten, daß dieser Patron, indem er einen dort gefangenen Großvogel sich aneignen wollte, die verhängnißvolle Schlinge um Hals oder Fuß bekam, und so der gerechten Strafe verfiel.

Aus dem Gesagten ersieht man also, daß Schonung gegen diesen „Alleswürger" nicht geboten ist, ja verhängnißvoll werden kann, und somit wird man gut thun, denselben, wo man ihn trifft, zu schießen, zumal er, gekocht, eine recht wohlschmeckende Brühe giebt, während sein Fleisch meist zähe bleibt.

Um wieder zu einem recht nützlichen Vogel zu gelangen, brauchen wir nicht erst lange zu suchen, wenn wir den allbekannten, aber dabei sehr scheuen, herrlich gezeichneten „Pirol" einer näheren Betrachtung unterziehen wollen. Und wahrlich, es verlohnt sich, auch von ihm zu sprechen und ihn näher kennen zu lernen.

Er kommt meist erst in der Pfingstzeit zu uns und heißt in Folge dessen auch in einigen Gegenden „Pfingstvogel". Derselbe ernährt sich vorzugsweise von Insecten, unbehaarten Raupen und Schmetterlingen, weshalb er sich auch gern in Obstgärten und Baumalleen aufhält, während er sein Nest nicht selten an Waldrändern, auf Birkenästen hängend, sehr künstlich anbringt. Er vertilgt die uns schädlich werdenden Insecten 2c. in Unmassen, und obwohl er zu seinen Leibgerichten auch die Kirschen zählt und dadurch so manchen Obstpächter etwas ärgert, so bezahlt er doch redlich durch seine Nützlichkeit die paar gestohlenen Kirschen, weshalb man ihn auch stets vor Verfolgung schützen muß, er hat's verdient.

Werfen wir jetzt einen Blick auf unsere „Lerchen", „Feld- und Haubenlerche", so finden wir, daß sie als Insectenfresser uns neben ihrem herrlichen, unvergleichlich schönen Gesange (wenigstens die erstere) noch den großen Nutzen verschaffen, die so lästigen Insecten zu vertilgen, und gerade sie sind es, die durch ihren Gesang dem Menschen das Herz öffnen, damit er sich an der Natur und ihren Wunderwerken erfreuen kann.

Schon zeitig im Jahre erscheint sie auf dem Felde ihrer Thätigkeit und erst, wenn unheimlich der Herbststurm die vergilbten Blätter vor sich hertreibt und sein greuliches Heulen hören läßt, erst dann wendet sie sich zum Gehen, hoffentlich auf Wiedersehen!

Und diese herrlichen, so äußerst nützlichen „Segler der Lüfte" verfolgt der Mensch, fängt und tödtet sie in manchen Gegenden in Unmassen und macht sie zur „Handelswaare", indem sie unter der Bezeichnung „Leipziger Lerchen" auf den Tafeln der Gourmands erscheinen! Müssen wir als gebildet sein wollende Nation nicht schamroth werden, wenn wir daran denken, daß deutsche Leute aus unserer Mitte den lieben Sängern dieses frühe Grab bereiten? Hoffentlich wird die Regierung mit verschärften Maßregeln diesem Unfuge zu steuern wissen, damit wir bald vergessen, daß dieser Unfug einst auf den gesegneten Fluren von Deutschland statthatte.

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit jetzt einmal dem lustigen, schlauen Burschen, dem „Sperlinge" zu und wir finden, daß er entschieden besser ist als sein Ruf. Denn verrufen, ja verhaßt ist er von je her unter den Landleuten, denn es ist schon viel gegen, viel zu wenig für ihn geschrieben worden, und Gott sei Dank, daß wir heut nicht Steuern durch eine Anzahl Sperlingsköpfe bezahlen brauchen, wie dereinst unsere Altvordern unter der Regierung des alten Fritzen; der Sperling macht, und das ist ja nicht zu leugnen, wenn er in großen Schaaren vorkommt, dem Landwirth in den reifenden Getreidefeldern gewiß Schaden; wenn man aber bedenkt, daß diese Zeit ihm gerade eine kurz zugemessene ist, in der er wirklich schädlich wirken kann, während er die übrige lange Zeit sich damit begnügt, die Körnchen, welche einzeln auf Feld, Weg und Hof verstreut herum liegen, die dem Landmann doch verloren waren, aufzulesen, so ist wohl seine Schädlichkeit noch zu übersehen.

Direct nützlich wirkt er aber entschieden in der Zeit, wo er Junge hat, denn diese muß er, wie alle übrigen körnerfressenden Vögel, in der ersten Zeit mit Fleischnahrung aufziehen, und hierzu wählt er besonders Mücken, Fliegen und Baumraupen, welche unbehaart sind. Diese vertilgt er dann massenhaft und wenn man bedenkt, daß gerade der Sperling mehrere Male im Jahre nistet und jedesmal mehrere Junge aufzuziehen hat, so kann man daraus ersehen, wie großen Nutzen er durch das Verzehren der Insecten stiftet.

Auch gleich dem Pirol fällt er in der Kirschenzeit ab und zu in Kirschgärten ein und holt sich da sein Deputat, aber das kann man ihm schon gönnen, er macht es bald wieder gut, und deshalb keine Feindschaft gegen den kleinen Vagabunden.

Ein anderes kleines, recht niedliches Vögelchen ist die „Meise", als da ist: Kohl-, Schwanz- und Beutelmeise, und obwohl dieselben recht verschiedenartig gezeichnet sind, so haben doch alle Meisenarten gleiche Gewohnheiten, wodurch sie zu sehr niedlichen und zugleich zu sehr nützlichen Thieren werden. Sie haben vor vielen anderen nützlichen Insectenvertilgern aber gerade für uns den großen Vortheil, daß besonders die Kohlmeise nicht nur im Sommer ihr vernichtendes Wesen unter den Insecten treibt, sondern es auch als Standvogel den Winter über fortsetzt und besonders ihnen dadurch schädlich wird, daß sie im Winter ihre Larven und Eier massenhaft vertilgt.

Nur wer Gelegenheit gehabt hat, die ungeheure Behendigkeit dieser Thierchen zu beobachten, dem wird es leicht erklärlich, welche Anzahl von Insecten von ihnen vertilgt werden, und mit vollem Rechte kann man die Meisen einem anderen sehr nützlichen Vogel, dem Spechte nämlich, ebenbürtig zur Seite stellen. Wo selten ein Vogel hin kam, wo noch so versteckt Insecten ihre Brutstellen aufgeschlagen haben, da kommt sicher die flinke Meise mit ihrem Keilschnäbelchen hin, um das ganze Nest zu plündern.

Besonders nützlich erweist sich die Meise für Wälder und Gärten, weshalb ihre Schonung zur besonderen Pflicht jedem Menschen zu machen ist, und besonders dankbar wird sie sich gegen ihren Wohlthäter erweisen, der ihr in den harten Wintermonaten ab und zu vor das Fenster kleine Fleischreste legt, die sie bald dankend in Empfang nimmt und dafür in den meisten Fällen zum Frühjahr in dem nächsten Garten nisten und denselben gründlich von Raupen frei halten wird.

Dort, wo ihr hohle Bäume als Brutstellen fehlen, zieht sie ganz gern in künstlich aufgehängte Nistkasten, um dort ihre Kinderstube einzurichten und später mit der „kleinen Schaar" Baum für Baum abzupatrouilliren.

Also die größte Schonung auch diesem kleinen Wesen!

(Fortsetzung folgt.)

Die diesjährige Flachsernte und die Deutsche Gesellschaft zur Förderung des Flachsbaues.

Während in den Berichten und Meinungen über die diesjährige Ernte überhaupt sich eine wahre Manie bemerkbar macht, die guten Erträge minder gut und die schlechten noch schlechter, als sie sind, darzustellen, hat man den Ausfall der Flachsernte kaum oberflächlich berührt. Bei diesem Product einen richtigen Erntedurchschnittssatz für die Provinz, sowie für jeden anderen größeren oder kleineren Bereich aufzustellen, hat seine noch beträchtlicheren Schwierigkeiten, aber indem man für den Flachsbau kein so allgemeines Interesse hegt, als für die meisten andern Bodenerzeugnisse, und sich auch in dieser Branche nicht so sicher fühlte, zog man bei Feststellung ihrer Durchschnittserträge die Aeußerungen anderer Sachkundiger zu Rathe, und so erhielt das landwirthschaftliche und kaufmännische, resp. das consumirende Publikum hier Ertragssätze, welche nicht dem Ruhme des landwirthschaftlichen Fortschritts zu Gefallen so hoch gestellt worden, daß sie selten oder niemals erreicht werden können und bei mangelndem Scheunenraum noch keine Mittelernte erreicht wird.

Vielmehr liegt hier der Fall vor, daß einzelne Kreise weit über den angenommenen Normalsatz ernten und der Fortschritt der Bodencultur, der im Uebrigen die Differenzen zwischen wahren und formellen Erntedurchschnittssätzen durchaus nicht, wie gehofft worden, ausgleichen will, die aufgestellte Norm nicht ganz unbeträchtlich überholt hat.

Vor 20—25 Jahren bauten in Schlesien überhaupt nur 22 Kreise Flachs über ihren Bedarf, die andern theils nur für ihren Bedarf, meist für diesen nicht ausreichend und auch gar nicht.

Die 22 Kreise repräsentirten eine Ackerfläche von ungefähr 3,100,000 Morgen, von welchen gegen 55,000 Morgen mit Flachs bebaut wurden, also ziemlich genau $1\frac{3}{4}$ %, in den andern 37 Kreisen mit 5,400,000 Morgen Areal kamen höchstens 25,000 Morg. Leinsaat zusammen oder knapp $\frac{1}{2}$ % und in der ganzen Provinz annähernd 1 %. Bei den vielen Fehlernten, den vorherrschenden geringen Erträgen und dem mangelhaften Anbau überhaupt lassen sich nicht mehr als 13 Ctr. trockene Stengel vom Morgen im Durchschnitt annehmen und bei der landüblichen Zubereitung, der Ofendörre und Brache, insbesondere der überwiegenden Stoppelröste, wörtlich in Schlesien nicht einmal als Rasenröste zu bezeichnen, wurden von der Röste im Durchschnitt nach Gewicht nicht über 60 % und vom gerösteten 22 % in allerdings meistens sehr geringer Qualität gewonnen, überhaupt also vom Feldflachs an 13 %. Unter den ungünstigen Conjuncturen der Leinenindustrie in der zweiten Hälfte der Vierziger Jahre ging der Flachsbau auf $\frac{3}{4}$ % des Areals zurück, hob sich aber in den letztvergangenen 10—12 Jahren allmälig wieder bis über ein Procent und zwar in denselben Bereichen, in welchen er früher gepflegt wurde.

In den vorzüglicheren Flachsgegenden wurden auch in der Zubereitung, namentlich schon in der Erntemethode, einige Verbesserungen aufgenommen, die zwar noch bei Weitem den Anforderungen der Zeit an die Flachscultur nicht entsprechen und im Allgemeinen wie von den Flachszüchtern viel zu sehr überschätzt werden, jedoch immerhin als ein nicht ganz unwesentlicher Fortschritt zu bezeichnen sind, leider nur die Flachszüchter in der hohen Meinung, die sie von ihrem besseren Verfahren haben, bisher sehr von weiteren Fortschritten und Annahme ausreichenderer Verbesserungen zurückhielten. Gegenwärtig werden von der Ernte im Durchschnitt wohl $\frac{2}{3}$ aus der Röste zurück gewonnen, in einer besseren Qualität vom Rösteflachs dagegen nur 20 %, so daß zwar eben auch nur wie früher $13\frac{1}{3}$ % vom Rohproduct verbleiben, jedoch in einer Güte, welche sich im Allgemeinen und dem Preise nach zu der früheren wie 5 zu 4 verhält. Wie bei den ganz gewöhnlichen, ordinären Flächsen die Preise im Mittel von 11 auf 14 gestiegen, so ungefähr hoben sie sich auch bei den besseren Kategorien nicht durch bessere Conjuncturen, sondern durch reellen Werth. Um den Flachszüchtern gerecht zu sein, muß man sogar sagen, daß die höheren Werthe verhältnißmäßig niedriger bezahlt werden, als früher die geringeren.

Aber auch im Anbau ist man um Einiges, freilich auch nicht Ausreichendes und oft zu hoch Veranschlagtes vorgeschritten, so daß man gegenwärtig statt 13 Ctr. trockene Stengel im Durchschnit sehr wohl 16 Ctr. erntet, mithin statt $1\frac{3}{4}$ Ctr. gebrechten nunmehr doch 2,14 Ctr. erzielt.

Diese Flachsernte ist denn auch in diesem Jahre im Durchschnitt sehr wohl erreicht worden. Der Ertrag bewegte sich zwischen 12 bis 20 Ctr. Rohflachs, und wenn auch geringere Ergiebigkeit vorkam, so waren die besseren Erträge doch überwiegend. Nicht so günstig fiel die Leinsamenernte aus; diese dürfte um etwa 8—10 % hinter einer Durchschnittsernte zurückbleiben. Die Ergiebigkeit und Güte des Flachses ist mindestens mittelgut.

Die deutsche Gesellschaft zur Hebung des Flachsbaues erfreut sich auch in der Provinz Pommern einer sehr günstigen Aufnahme; wo sie mit hergebrachten Gewohnheiten und dem Selbstgefühl der Flachszüchter weniger zu kämpfen hat, als in Schlesien.

Hier wird auch die beste, bequemste und sichtbar einträglichste Methode immer nur sehr schwer und langsam Eingang finden, denn — nicht der Flachs soll, sondern der Flachszüchter will hier glänzen. Fremdes Verdienst in der Sache ist den meisten unbehaglicher, als ihr Nachtheil.

Alfred Rufin.

⊙ Pflege der Gewächse.

Das im Feuilleton der Nr. 42 Ihrer Zeitung über „Der Blumentopf des Prof. Runge" Mitgetheilte erinnert mich an eine Manipulation zur Pflege der Gewächse, welche ich meiner alten Freundin, der „Schlesischen Landwirthschaftlichen" nicht vorenthalten will.

Die wichtigen, unschätzbaren Arbeiten J. v. Liebigs, Schleidens u. A. erschlossen den Männern der Wissenschaft, wie speciell der Landwirthschaft, das Leben und die Lebens- wie Nahrungsbedingungen der Pflanzen, belehrten uns über die chemisch-physikalischen Umwandlungs-Prozesse und die Verhältnisse der Mineralien zu den übrigen Stoffen im Erdboden wie in den Pflanzen und eröffneten ein großes Gebiet des Forschens und Wissens. Ein mir bekannter Arzt und großer Verehrer der Natur und ihrer Wissenschaft wurde durch die Schriften dieser Männer auf den Gedanken gebracht, daß die Mineralbäder auf die Pflanzen eine noch bedeutendere Wirkung ausüben müssen, als auf kranke Menschen. Er stellte verschiedene Versuche hierfür an und kam endlich auf folgenden, von den schönsten Erfolgen gekrönten Einfall, den er Jahre lang in seinem Garten angewendet hat.

Aus einer Gießkanne oder jedem andern Behälter wird ein Schlauch oder eine Röhre in die Blaseröhre eines gewöhnlichen Küchenblasebalgs geleitet, u. zw. am besten von unterhalb, d. h. der beweglichen, mit einem Luftloch versehenen Klappe entgegengesetzt. Die Kanne 2c. füllt man mit Mineralwasser (oder mit Minerallösungen getränktem Wasser), hebt den Behälter etwas höher als den Blasebalg, damit das Wasser in dessen Röhre fließe, und bewegt zugleich den Blasebalg in gewöhnlicher Weise. Durch den Zug der hierdurch heftig ausgestoßenen Luft wird das in die Blaseröhre dringende Wasser in starkem Sprudel gegen die zu verpflegenden Pflanzen getrieben, wodurch das Bad kräftig in alle Theile eindringt. Je nach Art und Bedürfniß der Gewächse ist natürlich die Wahl des Wassers verschieden; z. B. wurde bei Gemüsen und Obstsorten (besonders Birnen) eisenhaltiges Wasser mit größtem Vortheile in gedachter Art angewendet, bei Spargel waren es Salzlösungen, bei kümmernden Blumen und Sträuchern schwefel- oder phosphorsaure Lösungen, welche erfolgreichst wirkten.

Weitere Versuche ergaben, daß natürliche Mineralquellen viel überraschender und nachhaltiger wirkten als künstliche Auflösungen von Schwefelsäure, Phosphorsäure, Ammoniak, Eisenvitriol 2c. in gewöhnlichem Flußwasser.

Sollte sich im Felde diese Manipulation nicht unter gewissen Verhältnissen und für besonders werthvolle Früchte auch mittelst einer Feuerspritze im größeren Maßstabe anwenden lassen? Eines Versuches wäre die Sache schon werth, und empfehle ich sie recht dringend intelligenten Landwirthen.

Ueber die Errichtung von Maschinen-Depots.

Von C. v. Schmidt, Gr.-Glogau.

Thüringen besitzt in Erfurt eine landwirthschaftliche Einrichtung, die unseres Wissens wo anders nicht existirt, namentlich nicht in Schlesien. Als im Jahre 1865 der landwirthschaftliche Centralverein der Provinz Sachsen dem landwirthschaftlichen Commissar Clement einen Beitrag zum Ankauf einer Dresch- und einer Drillmaschine, um diese gegen mäßigen Miethspreis an Landwirthe in der Umgegend von Erfurt zu vermiethen, zur Verfügung gestellt hatte, benutzte Jener dies, um damit ein Leihinstitut für Maschinen zu begründen. Aus kleinen Anfängen auf der sogenannten Karthause in Erfurt ist jetzt dort an der Johannes-Gera belegene Maschinen-Depot entstanden. Nur mit Interesse hat es Referent besichtigt.

In einem eigen dazu eingerichteten Gebäude befinden sich zur ebenen Erde (eine Treppe hoch liegen Wohnungsräume) in vier verschließbaren Räumen Sachen, die der Witterung nicht preisgegeben werden können, ein Bureau und eine Reparatur-Werkstatt. Auf dem Hofe des Grundstücks steht die verdeckte, 150 Fuß lange Geräthehalle, zu dem Hofe führt ein Einfahrts- und ein Ausfahrts-Thor, und zwischen beiden liegt eine Centesimal-Brückenwaage. Die Geräthehalle dient landw. Maschinen zum Aufenthalt, welche dort von deutschen Fabrikanten gegen Miethe untergebracht sind, um theils verkauft, theils vermiethet zu werden. Denn die dem Depot gestellte Aufgabe ist die: es soll zunächst zur Information der umwohnenden Landwirthe und zu deren Instruction dienen, es soll durch Ausleihen der Maschinen gegen billige Miethe das landwirthschaftliche Gewerbe fördern, namentlich aber den Uebergang zur intensiveren Wirthschaftsführung erleichtern helfen, es soll die Bezugsquellen für gute deutsche Geräthe erschließen helfen, es soll endlich alle Erfahrungen im Maschinenbauwesen auch für den kleineren landwirthschaftlichen Betrieb nutzbar machen.

Das Verleihen der Maschinen erfolgt nach der Reihe der Anmeldung.

Die Kosten des Transportes trägt der Leiher und zahlt pr. Tag z. B. für eine Mähemaschine 3 Thlr., für eine Göpeldreschmaschine 2 Thlr., für eine Göpelhäckselmaschine 1 Thlr., für dito ohne Göpel 15 Sgr., für eine Breitsäemaschine 15 Sgr. bis 1 Thlr., je nach Größe, für einen Drill 1 Thlr. u. s. w. Der erforderte Monteur erhält neben freier Station pro Tag 1 Thlr. Bei längererer Miethszeit treten ermäßigte Preise ein.

Im Großen und Ganzen sind die Preise so gestellt, daß einschließlich des ganzen demonstrirenden Charakters des Depots, der Leiter desselben ist fest salarirt, nichts verdient werden soll. Dadurch wird dort der erleichterten Einführung landwirthschaftlicher Maschinen allerdings wesentlicher Vorschub geleistet. Ein Geschäft aber ist es nicht und soll es nicht sein.

Auch für Schlesien würde es nur von Nutzen sein, ein, zwei oder drei ähnlicher landwirthschaftlichen Depots einzurichten, je eines für Ober-, Mittel- und Niederschlesien.

Nach Auffindung von geeigneten Oertlichkeiten (thunlichst Knotenpunkte von Bahnen) und sachverständiger Leiter müßte die erste Einrichtung durch den landwirthschaftlichen Central-Verein bewirkt und die Pflege und Unterhaltung dem umwohnenden landwirthschaftlichen Vereinen überantwortet werden. Diese Depots und Leihanstalten würden bald auch die Stelle landwirthschaftlicher Maschinen-Prüfungsanstalten vertreten und schon in dieser Eigenschaft dem Einzelnen viel Geld ersparen helfen, welches noch oft genug für unbrauchbare Maschinen ausgegeben wird.

Andererseits würden aber auch die Depots demnächst sich selbst zu unterhalten im Stande sein, wenn das Vermiethen zu Preisen erfolgte, welche einen Gewinn übrig ließen. Ebenso gut wie das bei Dampfdreschapparaten bereits praktisch durchgeführt ist, und das leihweise Vergeben derselben als Geschäft sich bewährt hat, dürften ähnliche Resultate auch bei andern landwirthschaftlichen Maschinen zu erzielen sein. — Das Depot in Erfurt lehrt uns jedenfalls, daß die Sache praktisch durchführbar ist.

Referent, der seiner Zeit mit zu den Ersten gehörte, welche in Schlesien den jetzt fast eingebürgerten Drill einführte und dabei Versuche in Tschirnitz unternahm, deren Früchte jetzt meistens von Andern eingebracht werden, — Referent, der seitdem aber unausgesetzt für Herstellung und Einführung guter landwirthschaftlicher Maschinen in unseren Betrieb Zeit und Geld geopfert hat, weiß es am besten, was noch in dieser Beziehung uns zu wünschen übrig bleibt. Er unterschätzt nicht, daß in dem glücklich begründeten Breslauer Maschinenmarkte, dem jährlich wiederkehrenden, ein mächtiger Hebel für landw. Maschinenverbesserung geschaffen ist, es fehlt uns aber noch eine bleibende Stätte für ununterbrochen vorzunehmende Prüfungen, und eine solche bleibende Stätte für Schlesien begründen zu helfen, war mit der Zweck dieser kurzen Darlegung einer uns fernliegenden Einrichtung dort im schönen Thüringer Walde, wo die Gera der Cyriaksburg und dem Petersberge vorüberrollt, wo sie und der Dreienbrunnen alt historischen Rufes die schönsten Culturen im Obst-, Blumen- und Gemüsebau zu Wege gebracht hat, natürlich durch die Arbeit und Pflege kunstfertiger, fleißiger Hände.

Der Verein der Wollinteressenten Deutschlands.

Nicht sobald hat ein Verein, dessen Berechtigung und Zweck so anerkannt war und welchem deshalb auch das günstigste Prognostikon in Bezug auf seine Ausdehnung und Wirksamkeit gestellt werden konnte, eine schwerere Geburt erlebt als dieser. Und sehen wir hin, was derselbe in den zwei Jahren seines Bestehens trotz des kümmerlichen Daseins, zu welchem ihn die Indolenz der Interessenten verdammt hatte, geleistet hat, so können wir ihm unsere höchste Befriedigung nicht versagen und möchten andere landwirthschaftliche Vereinigungen, welche durch ihre Mitgliederzahl und Fonds im

Stande wären, praktische Resultate zu liefern, sich aber begnügen, leeres Stroh zu dreschen, auf die Erfolge dieses umsichtig geleiteten Vereins hinweisen. Für einen Mitgliedsbeitrag von jährlich vier Thalern ist der Verein bei der bisher geringen Betheiligung von 250 Mitgliedern im Stande gewesen, denselben eine mit lithographischen Tafeln reich ausgestattete Monatsschrift zu liefern, welche auch auswärtige Mitglieder in Stand setzt, in stetem Connex mit den Bestrebungen und Fortschritten des Gewerbes zu bleiben. Die Absicht des Statuts ging dahin, Berlin als Centralpunkt hinzustellen, an allen Orten Deutschlands aber, welche sich die Berechtigung dazu vindicirten, Zweigvereine hervorzurufen, welche selbstständig in sich dem Centralorgan Nahrung zutragen und bei gemeinsamen Interessen durch dasselbe repräsentirt werden sollten. Dieser Grundgedanke des Statuts, welcher gerade die Größe und Bedeutung des Vereins in sich birgt, ist leider noch nirgends in Deutschland zur Ausführung gebracht, daher das, was wir als weitere Erfolge des Vereins zu constatiren haben, direct vom Centralpunkt Berlin ausgegangen ist. Die von diesem zu verschiedenen Zeiten berufenen Versammlungen der Interessenten haben besonders in neuester Zeit Unternehmungen in's Leben gerufen, welche inveterirte Uebelstände des Wollhandels zu beseitigen geeignet sind. Zu diesen Unternehmungen gehören vor Allem die durch ein Consortium von Interessenten in Angriff genommenen Depots für ungewaschene und gewaschene Wollen, in Verbindung mit Auctionen 2c. (wir verweisen des Näheren auf das Programm), welche dem überstürzten Handel mit Wollen, wie ihn die bisherigen Wollmärkte zum Schaden des Producenten aufgewiesen haben, ein Ziel zu setzen im Stande sind. Wir können dem Landwirth nicht genug rathen, sich selbst, wenn auch nur mit einer geringen Capitals-Anlage (Actien à 100 Thlr.), an diesem für die Actionäre sicheren Unternehmen, welches so recht eigentlich zum Nutzen der Landwirthschaft hingestellt wird, zu betheiligen und demselben dadurch sichere Existenz und rasche Erfolge zu sichern. Neben diesem Unternehmen sind die Fortschritte, welche in der Wollwäschfrage seitens des Vereins erreicht worden sind, nicht zu unterschätzen. Die Verhandlungen desselben beförderten den Handel mit fabrikmäßig gewaschenen Wollen und die Anlage neuer, zu diesem Zweck errichteter Fabriken und riefen auch andere Kunstwäschen auf den Gütern selbst, welche die lästige und gefährliche Rückenwäsche der Schafe in offenen Gewässern zu vermeiden den Zweck haben (u. a. das Possart'sche Wollwaschverfahren) in's Leben. Die Anlage einer Wollwasch-Instructionsschule vorerst in Berlin, welche dem Landwirth, Schäfer und Interessenten Gelegenheit geben wird, für einen geringen Entgelt sämmtliche Kunstwäsche praktisch zu erlernen und die nöthige theoretische Unterweisung zu erlangen, und welche eine Versuchsstation für neue Erfindungen in dieser Specialität in sich schließen soll, ist ebenfalls in der Gründung begriffen. Erwähnen wir außerdem noch die mit Erfolg gekrönte Thätigkeit des Vereins in Bezug auf Erlangung von Concessionen im öffentlichen Verkehrswesen zum Besten des Gewerbes (Herabsetzung des Eisenbahntarifs beim Transport von Schmutzwollen), sowie die neuerdings gepflogenen Unterhandlungen in Betreff Einrichtung von Woll-Conditionir-Anstalten, so muß jeder, der die Wirksamkeit von Vereinen zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, den bisherigen Erfolgen des Vereins der Wollinteressenten allergrößte Anerkennung widerfahren lassen und seinen weiteren Bestrebungen mit Befriedigung folgen. Darum können wir mit gutem Rechte unsere Herren Landwirthe, für welche dieser Verein arbeitet und Erfolge erreicht hat, auffordern, ihm dadurch vermehrten Einfluß zu geben, daß sie sich ihm als Mitglieder anschließen.

NB. Anmeldungen nimmt der Schriftführer des Vereins, Herr Gutsbesitzer P. Possart, Karlstraße 40, und auch die Redaction dieser Zeitung entgegen.

Auswärtige Berichte.

▱ **Berlin,** 9. November. [Congreß deutscher Landwirthe. — Club der Landwirthe. — Verein jüngerer Landwirthe. — Sammlung für Elsaß-Lothringen. — Zum einjährigen freiwilligen Militärdienst. — Aussetzung von Lachsen in die Stolpe, Leba und Rheda. — Nistkästchen. — Institut zur Ausbildung im Fahren 2c. — Verein für öffentliche Gesundheitspflege.]

Der Ausschuß des Congresses Deutscher Landwirthe sprach in seinem im September d. J. versandten Correspondenzblatte, in welchem er über die am 1. September stattgefundene Sitzung des Ausschusses Bericht erstattete, den Wunsch aus, daß außer denjenigen Herren, welche bereits Referate für den 4. Congreß Deutscher Landwirthe übernommen haben, auch noch andere Congreß-Theilnehmer, namentlich aus Süddeutschland, sich zur Uebernahme solcher Arbeit bereit erklären und darauf bezügliche Mittheilungen dem Bureau des Ausschusses zugehen lassen möchten. Leider ist diesem Wunsche des Ausschusses bis heut noch nicht entsprochen worden, und es gewinnt fast den Anschein, daß es auch dieses Mal so werden wird, wie es immer gewesen, daß sich die betreffenden Herren noch in der zwölften Stunde schnell für irgend ein Thema begeistern und auf die Bearbeitung desselben stürzen werden. Was dabei herauskommt, weiß man. Es wäre übrigens im höchsten Grade wünschenswerth, daß der Congreß von Süddeutschland her eine recht thatkräftige Unterstützung gewönne, damit die Bezeichnung „Deutscher Congreß", welche er nunmehr angenommen, auch im vollen Sinne des Wortes eine Wahrheit würde, damit der deutsche Geist der Wissenschaftlichkeit, Gründlichkeit und Freiheitsmuthes auch in diese Körperschaft einzöge, welche bisher durch manche ihrer Beschlüsse dem Vergleiche mit einem Congresse von Lassalleanern gegründete Veranlassung gab. In den Commissionen des Ausschusses wird recht fleißig gearbeitet. Von einigen derselben verspricht man sich vorzügliche Leistungen. Ueber die Wegebaufrage wird binnen Kurzem ein Correspondenzartikel herausgegeben werden. Dieselbe wurde, seitdem Wilckens die Bearbeitung derselben so fleißig begonnen, rüstig weiter ausgebaut, hauptsächlich allerdings wiederum durch die Thätigkeit eines Mannes, der nicht nur eine Zierde des Ausschusses, sondern auch des Congresses ist. Zur Steuerfrage steht eine Broschüre in Aussicht, der mit Spannung entgegengesehen wird, da sie, aus hervorragender Feder geflossen, jedenfalls Tüchtiges zu Tage fördern wird. Zur Frage der Rententheorie von Rodbertus, wird, nachdem nunmehr das Referat, das Correferat und der Commissionsbericht im Druck erschienen (1. und 2. Heft des Commissionsberichtes), demnächst die Antwort des Herrn Rodbertus auf diese Publicationen veröffentlicht werden. Ein Gegenstand, von dem ich fürchte, daß er etwas stiefmütterlich auf dem 4. Congresse behandelt werden wird, ist Punkt 2 der Tagesordnung des 3. Tages: die fachgemäße Ausbildung der landwirthschaftlichen Jugend. Für dieses Thema hat man in gewissen Kreisen noch nicht das mindeste Verständniß. Die Sitzungen des 4. Congresses werden in einem der schönsten Locale Berlins stattfinden. Es ist zu wünschen, daß dem äußeren Glanze auch der Geist der Versammlungen entsprechen möge!

Im Club der Landwirthe werden in diesem Jahre eine Reihe interessanter Vorträge gehalten werden. Professor Birnbaum-Leipzig eröffnet dieselbe am 14. d. M. mit einem Vortrage „über die Klagen der Landwirthe und ihre Berechtigung"; ihm folgt am 21. November Sombart-Ermsleben mit einem Vortrage „über die Reform der preußischen Steuergesetzgebung im Interesse der Landwirthschaft"; am 28. d. M. findet die General-Versammlung des Clubs statt; am 5. December hält Professor Frühauf einen Vortrag „über die landwirthschaftlichen Producte in ihrem Einflusse auf Geburt, Trauungen und Sterben" (Volksvermehrung und Abnahme); am 12. December macht Professor Orth Mittheilungen über eine Reise durch Südrußland. Diese Vorträge finden in der Regel an den Dienstags-Abenden statt; an anderen Abenden wird energisch disputirt, wobei die Geister oft ganz gewaltig auf einander platzen. Schade nur, daß diese Disputationen nicht regelmäßig veröffentlicht werden; die deutschen Landwirthe würden daran erkennen, wie bescheiden der Berliner Club der Landwirthe noch immer im Verborgenen blüht. An den Gesellschaftsabenden, welche täglich stattfinden, geht es ungemein lebhaft her, keine hervorragende politische, volkswirthschaftliche, gesellschaftliche und dergleichen Frage des Tages bleibt unerörtert; mit großem Interesse werden die sehr zahlreich ausliegenden Zeitungen und Journale gelesen, mit ungeheurem Appetite Massen von Wein, Bier und Thee vertilgt, mit Ausdauer Whist und Billard gespielt. Es bleibt nur zu wünschen, daß noch recht viele Gewerbsgenossen aus den Provinzen dem Club als Mitglieder beitreten, damit er das werde, was er eigentlich sein sollte: ein Central-Casino für die Deutschen Landwirthe.

Der hierselbst seit 15 Jahren bestehende Verein jüngerer Landwirthe beginnt heut Abend die Reihe seiner wöchentlichen Versammlungen im früheren Waßmann'schen Lokale, Leipziger Straße 33.

Dieselben haben den Zweck, jungen Landwirthen, welche sich des Studiums halber oder behufs Absolvirung ihrer Militärpflicht in Berlin aufhalten, Gelegenheit zu geben, in zwanglosen Discussionen Gegenstände aus dem Gebiete der landwirthschaftlichen Praxis, der Technik und allgemeinen Wissenschaft zu erörtern.

Die Sammlungen, welche der Ausschuß des Congresses Deutscher Landwirthe für die durch den Krieg geschädigten Landwirthe in Elsaß-Lothringen veranstaltete, sind nunmehr geschlossen.

Das Ergebniß derselben hat 29,100 Thlr. betragen; Bayern betheiligte sich mit 4321 Thlr. Dem 4. Congresse Deutscher Landwirthe wird der specielle Rechenschaftsbericht über die Verwendung der Gelder vorgelegt werden.

Der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat das Gesuch der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Lüdinghausen um Verleihung der Berechtigung zur Ausstellung giltiger Qualifications-Zeugnisse für den einjährigen freiwilligen Militärdienst dem Reichskanzler übersendet und bei demselben befürwortet. Letzterer hat sich jedoch, nachdem das Gutachten der Bundes-Schulcommission zur Sache eingeholt worden war, außer Stande gesehen, in dem gewünschten Sinne Verfügung zu treffen. Der Reichskanzler hat nicht umhin gekonnt, das Gewicht der entgegenstehenden Gründe der genannten Commission anzuerkennen und besonders zu betonen, daß der in § 155 Nr. 2 der Militär-Ersatz-Instruction vom 28. März 1868 bezeichnete wissenschaftliche Maßstab bei der Beurtheilung von Anträgen der vorliegenden Art streng festgehalten werden müsse.

Von dem Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten ist eine größere Anzahl Lachse diesjähriger Brut, die in der Fischzuchtanstalt zu Niederbieber bei Neuwied ausgebrütet sind, angekauft worden, um dieselben in kleine Lachsflüsse der Regierungsbezirke Cöslin und Danzig einzusetzen.

Der Transport ist außerordentlich wohl gelungen, da von 2200 Lachsen nur 19 zu Grunde gegangen sind. Derselbe wurde durch den deutschen Fischereiverein besorgt. Seine Zeit hat 48 Stunden betragen. Die Aussetzung der Fische ist in die Stolpe, Leba und Rheda erfolgt.

Der deutsche Thierschutzverein in Berlin hat in seiner Sitzung am 18. v. M. beschlossen, bis zum nächsten Frühjahre 100,000 Nistkästchen, nach den gesammelten Erfahrungen verbessert, anfertigen zu lassen. — Vereinsmitgliedern werden dieselben zu den Herstellungskosten überlassen werden.

Der frühere herzoglich sächsische Hausstallmeister v. Hochwächter beabsichtigt hierselbst ein „Institut zur Ausbildung im Fahren und der Wartung und Behandlung der Pferde" zu errichten.

Dieses Vorhaben erfreut sich allgemeiner Anerkennung und sind besonders in den betheiligten Kreisen zur Sicherung des Unternehmens namhafte Subventionen gezeichnet worden.

Die seit einiger Zeit hierselbst bestehende „Commission zur Gründung eines Vereins für öffentliche Gesundheitspflege" tagte am 7. d. M. mit Mitgliedern des medicinisch-ätiologischen Vereins, um den genannten Verein ins Leben zu rufen. Es wurde beschlossen, zu einem Vereine für öffentliche Gesundheitspflege zusammenzutreten und dem provisorischen Vorstande, bestehend aus den Herren Dr. Albu, Dr. Bruch, Dr. Höpner, Bezirksvorsteher Kaiser, Dr. Lender, Dr. M. Schasler und Redacteur Wegener, wurde der Auftrag, ein Vereinsstatut auszuarbeiten und dasselbe einer demnächst zu berufenden Versammlung vorzulegen.

Aus Ungarn. [Die Ganz'sche Eisengießerei in Ofen.] Was die Industrie anbelangt, so finden wir unter den ungarischen Industrie-Erzeugnissen ein Fabrikat, welches Weltberühmtheit erlangt hat.

Es ist dies das Fabrikat der Ganz'schen Eisengießerei in Ofen. Entstanden zu einer Zeit, wo in Ungarn Handel und Gewerbe noch vollständig brach lagen, hat es seinen Erzeugnissen den Weltmarkt eröffnet und jede Concurrenz aus dem Felde geschlagen. Von Nischnei-Nowgorod bis zur Südspitze Italiens, von Saragossa bis zur Türkei fährt man auf Ganz-schen Schalengußrädern, und durch Vermittelung englischer Kaufleute haben dieselben auch den Weg über den Ocean, nach Südamerika gefunden. In letzterer Zeit haben verschiedene ausländische Fachmänner dieses großartige Unternehmen besichtigt, weshalb einige Notizen hierüber auch auswärtige Kreise interessiren dürften.

Ein schweizer Bauernsohn geht als Lehrling in eine Züricher Eisenwerkstätte; der junge Bursche zeigt schon früh jene rastlose Rührigkeit, die den schaffenden Geistern eigen zu sein pflegt. Er hält es an einem Orte nicht lange aus, er verläßt das Etablissement, noch bevor er seine Lehrzeit zurückgelegt, bereist vieler Herren Länder, arbeitet als Geselle bald in Deutschland, bald in Frankreich, der Schweiz, Oesterreich und Italien, macht sich überall mit den Kunstgriffen und Fertigkeiten seines Handwerks vertraut und läßt sich endlich in Ungarn nieder, wo er aus sehr bescheidenen Anfängen nach und nach eine Fabrik errichtet, die seines Gleichen am ganzen Cotinent zu suchen hat. Dieser junge Mensch war A. Ganz, die Fabrik das Ganz'sche Etablissement in Ofen. Ganz unansehnlich war die ursprüngliche Einrichtung dieses jetzt colossalen Unternehmens: ein Kessel, den der Eigenthümer sich selbst gegossen, und eine Handvoll Leute zu seiner Bedienung. Doch das Geschäft prosperirte.

Das Hauptfabrikat der Ganz'schen Eisengießerei sind die sogenannten Schalengußräder; sie werden für die Eisenbahn-Lastwagen verwendet und bestehen aus einer vorderen und hinteren Hülse und einem Mittelstück, dessen Substanz so hart ist, daß sie von einer englischen Feile nicht geritzt werden kann. Der innere Raum des Rades wird durch eine Mischung von Sand, Kalk und Kohle ausgefüllt. Diese Räder kamen zuerst im Jahre 1853 bei der ungarischen Centralbahn in Verwendung; die erste größere Bestellung erfolgte von der Theißbahn im Jahre 1857, welcher später allmälig die bedeutendsten Eisenbahnen Europas folgten. Gegenwärtig stehen ungefähr 80 Eisenbahnverwaltungen mit dem Etablissement in Verbindung, aus dessen Gießerei bisher über 200,000 Stück größere und nahe an 100,000 kleinere Räder hervorgegangen.

Ein zweiter Haupt-Artikel ist die Herstellung der Hartgußkreuzungen, sogen. Herzspitzen, das sind Schienenstücke für die Wechselstellen mit gabelförmig auseindergehenden Rinnen, die gleichfalls von der härtesten Consistenz sein müssen. Die Entgleisungen der Eisenbahnzüge sind in den meisten Fällen der mangelhaften Construction dieser Herzspitzen zuzuschreiben.

Die Verfertigung derselben wurde in der Ganz'schen Fabrik im Jahre 1860 eingeführt und sind die Kreuzungen aus diesem Etablissement in Oesterreich-Ungarn beinahe ausnahmslos in Verwendung, für Ungarn von der Regierung als Norm vorgeschrieben. Die Zahl der bisher verfertigten Stücke beläuft sich nahe auf 20,000. Außerdem werden Gußstücke zu Maschinen-Bauzwecken aller Art, Säulen, Treppen, Dachconstructionen, Pumpwerke, Dampfmaschinen bis zu 60 Pferdekraft u. s. w. ausgeführt. Das Jahreserzengniß an Rädern beträgt 26—30,000, an Herzspitzen 3—5000 Stück. Die Gesammtproduction der Fabrik sammt deren Ratiborer Filiale beträgt im Durchschnitt 1000 Zollcentner pro Tag, eine Leistungsfähigkeit, die von ähnlichen Unternehmungen wohl weder in Oesterreich noch in Deutschland übertroffen werden dürfte.

Das Ganz'sche Etablissement hat in den traurigsten Zeiten Ungarns den inländischen Eisenwerken es möglich gemacht, zu existiren und fortzuarbeiten, indem es deren Erzeugnissen einen ständigen Absatz bot. Es hat ferner einem ungarischen Fabrikate den Weltmarkt eröffnet und dort der deutschen und zum Theile auch der englischen Waare erfolgreiche Concurrenz gemacht.

U. A.

Vom Ausschusse des Congresses Deutscher Landwirthe.

Der Aufruf, welchen das Ausführungs-Comité vom Ausschusse des Congresses Deutscher Landwirthe am 19. März d. J. zur Unterstützung der durch Krieg geschädigten Landwirthe in Elsaß und Lothringen erließ, ist nicht vergeblich gewesen; aus allen Theilen des deuschen Reiches gingen reiche Gaben für diesen Zweck bei dem Comité ein.

Aus Bayern flossen, nachdem König Ludwig die Erlaubniß zu der Sammlung gegeben, allein 4321 Thaler dem Comité zu. Im Ganzen betrug das Ergebniß der Sammlung bisher 29,100 Thlr. Von dieser Summe wurden 29,000 Thlr. in einzelnen Raten nach Elsaß und Lothringen gesandt und fanden dort durch die Herren Präfecten die gewissenhafteste Vertheilung.

Ueber die einzelnen Gaben wurde öffentlich in den „Annalen der Landwirthschaft der Preußischen Staaten" und in der „Deutschen Landwirthschaftlichen Zeitung" quittirt; der specielle Rechenschaftsbericht wird dem vierten Congresse Deutscher Landwirthe vorgelegt werden.

Das Comité hat, wie aus der Bekanntmachung vom 15. October c. zu ersehen, jetzt die Sammlung geschlossen.

Die unter dem 29. September erlassene Einladung zur

Generalversammlung des Club der Landwirthe

erleidet in soweit eine Aenderung, als eingetretener Umstände halber dieselbe auf

Dienstag, den 28. November, Abends 7 Uhr

hierdurch verlegt wird. Die Tagesordnung bleibt unverändert. An die Versammlung schließt sich um 8 Uhr die Stiftungsfeier (Souper).

Meldungen zur Theilnahme an demselben (Couvert à 1½ Thlr.) werden bis zum 26. November bei Herrn Hoburg erbeten.

Berlin, den 31. October 1871.

Das Directorium. J. A. Noodt.

Wollwaschschule für Landwirthe, Schäfer und Interessenten.

Mit Genehmigung und Subvention des königl. Ministeriums der landwirthschaftlichen Angelegenheiten haben die Unterzeichneten in Berlin eine Wollwaschschule errichtet, in welcher Landwirthen, Schäfern und jedem Interessenten Gelegenheit gegeben wird, die verschiedenen Methoden der Wollwäsche kennen zu lernen und die nöthigsten Kentnisse in der Wollkunde zu erwerben. Gleichzeitig soll dieses Institut als Versuchsstation dienen.

Den theoretischen Unterricht ertheilen Dr. O. Braun und Dr. S. Hartmann.

Für den praktischen Theil des Unterrichts ist die Drösse'sche Fabrik in Berlin (Moabit, Bohne's Hof 11) eingerichtet. In derselben werden die verschiedenen Methoden der Wäsche im Schmutz geschorener Wollen durch H. Drösse und P. Possart gezeigt werden.

Der Unterricht geschieht in 14tägigen Cursen, deren erster am 4. Januar beginnt.

Berlin, im November 1871.

Dr. O. Braun. H. Drösse. Dr. S. Hartmann.
P. Possart.

Briefkasten der Redaction.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind — d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen — nur ungern aufnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Ebenso müssen wir nochmals bitten, uns die Manuscripte möglichst früh (d. h. vor Schluß der Woche) zugehen zu lassen, weil es sich häufig ereignet, daß spätere Eingänge in die zunächst erscheinende Nummer nicht mehr aufgenommen werden können, weil das Blatt bereits gefüllt ist.

Die Einsender der Marktberichte werden ersucht, von den übersandten Franco-Marken Gebrauch zu machen, die Berichte aber unverschlossen, nur zusammengefaltet, uns zuzusenden.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Ober-Pfaffendorf, Kreis Görlitz, vom Rittergutsbes. Schurich auf Ober-Pfaffendorf an Lieutenant Lucius aus Erfurt;

das Rittergut Ober-Thiemendorf, Kreis Lauban, vom Rittergutsbes. Mangelsdorf auf Mittel-Thiemendorf an Lieutenant Schröder aus Liegnitz;

die Rittergüter Schöneiche und Hubendorf, Kreis Neumarkt, vom Freiherrn v. Kaltenborn auf Schöneiche an Kaufm. Fricke aus Breslau;

das Rittergut Klein-Krichen, Kreis Lüben, vom Rittergutsbesitzer Heinecken auf Klein-Krichen an Graf v. Harrach in Sägewitz;

das Rittergut Klein-Jänowitz, Kreis Liegnitz, vom Gutsbes. Alexander auf Klein-Jänowitz an den Gräflich Oppersdorfer Wirthschafts-Director Klemm aus Nassiedel bei Leobschütz;

das Rittergut Hartmannsdorf, Kreis Landeshut, mit Colonie Seydlitzan und Buschvorwerk, vom Stadtrath a. D., Kreisdeputirten und Rittergutsbesitzer Körner auf Hartmannsdorf an Rittergutsbes. von Tyßka aus Ratibor;

das Freigut und Colonie Ludwigshof-Friedewalde, Kreis Lüben, vom Gutsbes. Radack auf Ludwigshof an Kaufm. Unger in Breslau;

das Freigut Nr. 17 zu Laband, Kreis Tost-Gleiwitz, nebst zugehörigem Steinkohlen-Förderungsrecht, vom Gutsbes. Schwarz in Laband an Frau Hüttenmeister Jagsch in Gleiwitz;

die Grundstücke „Villa Nova" und „Stadt London" zu Schweidnitz vom Hausbes. Müller daselbst an den Fabrikant Prestel aus Frankenstein;

die Erb- und Lehn-Scholtisei Nr. 1 zu Peiskersdorf bei Reichenbach von der verwittweten Erbscholtiseibesitzerin Nitsche an den Oeconom Nitsche;

die Mühlenbesitzung zu Gläsendorf, Kreis Münsterberg, vom Müllermeister Geißler aus Gläsendorf an den Müllermeister Knauer aus Tiefensee;

die Erbvoigteibesitzung Nr. 1 zu Städtel Troplowitz, Kreis Lublinitz, vom Erbvoigteibesitzer Scholz zu Troplowitz an den Anbauer Hortsch zu Liptin.

In Grünberg ist seitens der dort begründeten Actien-Brauerei und Spritfabrik für den Preis von ca. 100 Thlr. ein sehr umfangreicher, bisher dem dortigen Kaufmann Sefffowitz gehöriger Weingarten-Complex erkauft worden.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: November 27.: Prausnitz, Bauerwitz, Beuthen O/S., Kotzenau, Parchwitz. — 28.: Löwen, Steinau a. O., Neustadt, Rybnik, Glogau. — 29.: Bernstadt, Ohlau, Sohrau, Schmiedeberg. — 30.: Groß-Strehlitz, Kontopp, Priebus.

In Posen: November 28.: Ostrowo, Rackwitz, Sandberg, Sarne, Alt-Tirschtiegel, Zerkow, Gniewkowo, Schocken. — 29.: Birnbaum, Grabow, Schlichtingsheim. — 30.: Neustadt a. W., Storchnest.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 47.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 47. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 23. November 1871.

W. A. C. [**Wiener Weltausstellung 1873.**] Zur Ergänzung des allgemeinen Ausstellungsprogrammes hat soeben eine Reihe von Einzelprogrammen über die verschiedenen Specialausstellungen die Presse verlassen, die wie das allgemeine Programm auch in französischer, englischer und italienischer Ausgabe erscheinen werden. Unter diesen befindet sich auch das Programm einer durchaus neuen und nach mehr als einer Richtung nützlichen Specialexposition, einer Ausstellung von „Cremoneser Instrumenten", die zugleich die Geschichte des Geigenbaues veranschaulichen soll. Die Idee zu dieser Ausstellung rührt von dem durch seine Berichterstattungen über musikalische Instrumente von früheren Ausstellungen her als Sachkenner bewährten Handelskammersecretär in Prag, Dr. Edm. Schebek her, der auch das bezügliche Programm ausgearbeitet hat. Der Cremoneser, oder besser gesagt, der italienische Geigenbau gehört zu den interessantesten Partien der Fabrikationsgeschichte musikalischer Instrumente. Verschiedene italienische Städte wetteiferten mit einander unter Festhaltung des bei dem Entwurfe des ersten Geigenmodells aufgestellten Princips in Betreff der Verbesserung des Instrumentes durch Auswahl des Holzes, fortgeschrittene innere Ausarbeitung des Körpers, Veredelung der Form und Anwendung schöner und dauerhafter Lacke; bis zwei Meister in Verona, Stradivari und Guarneri del Gesù das Vollendetste im Geigenbaue leisteten, mit welchem auch diese Kunst ihren Höhenpunkt erreicht hat, da sie schon nach dreihundertjähriger Blüthe mit den Schülern dieser Meister erlischt. — Seitdem ist ein Jahrhundert verstrichen, aber keiner der Epigonen, die, statt nach den von Italienern aufgestellten Regeln zu arbeiten, es mit neuen Experimenten versuchten, erreichte die alten Meister. Unter solchen Verhältnissen war es erklärlich, daß sich die Vorliebe der alten Cremoneser Geigen zuwendete, die bald um so rarer erscheinen, als sie von Liebhabern und Sammlern aufgekauft der Kunst entzogen wurden, so daß wohlerhaltene Cremoneser Instrumente heute nur sehr selten und zu unerschwinglichen Preisen im Handel vorkommen und abgesehen von jenen Exemplaren, die sich im Besitze einzelner ausübender Künstler befinden, lediglich noch in den Cabineten der Sammler anzutreffen sind. — Die Imitation, deren sich speculative Fabrikanten bemächtigten, führte den Geigenbau auf Abwege und zu mannigfachen Täuschungen. Die angeregte Exposition von Cremoneser Geigen, deren Beschickung von Seite mehrerer Besitzer und Sammler bereits in sichere Aussicht steht, wird nun nicht blos für den Liebhaber von Interesse sein, sondern sie soll auch den praktischen Zweck haben, den Geigenbau zu fördern und die Fabrikation der Bogeninstrumente wieder durch Vorführung der alten mustergiltigen Schöpfungen auf die rechte Bahn zu lenken. — Die Modalitäten für die Organisirung dieser Ausstellung sind solche, daß nach jeder Richtung hin, in Bezug auf Locale, Zeit und Dauer, Aufstellung, Beurtheilung u. s. w. etwaigen Bedenken im Voraus möglichst vorgebeugt ist. Selbst dem wichtigsten Bedenken, daß die im Besitze von ausübenden Tonkünstlern befindlichen Instrumente auf so lange Zeit nicht entbehrt werden können, dürfte dadurch die Spitze abgebrochen sein, daß diese Ausstellung blos auf einige Wochen beschränkt und in die Sommermonate verlegt wird. — Die näheren Bestimmungen sind in dem Specialprogramme enthalten.

W. A. C. Das Interesse der ausländischen Industriellen an der Ausstellung gestaltet sich sehr lebhaft. Beweis dessen, daß schon jetzt zahlreiche vorläufige Anmeldungen und auf die Modalitäten der Betheiligung bezügliche Anfragen einlangen. Mehrere bedeutende amerikanische Industrielle haben bereits die Einsendung von Maschinen neuester Construction angezeigt. Aus Paris ist die Nachricht eingelangt, daß der bekannte Eisenconstructeur Herr Rigollet, einen ganz aus Eisen nach neuem System construirten Leuchtthurm ausstellen werde.

Berlin, 20. Novbr. [**Berliner Viehmarkt.**] An Schlachtvieh waren auf dem neuen Viehhof zum Verkauf angetrieben:

1389 Stück Hornvieh. Der Handel verlief lebhafter als in der Vorwoche, da sowohl Käufer aus der Rheinprovinz ca. 250 Rinder erwarben, als auch für den hiesigen Platz, sowie Umgegend sich größere Kauflust zeigte, deshalb auch der Markt geräumt wurde; für 100 Pfund Fleischgewicht Primawaare wurden 17—18 Thlr., zweite Qualität 13—15 Thlr. und dritte Qualität 10 bis 12 Thlr. gewährt.

6910 Stück Schweine. Dieselben überstiegen, obgleich gegen den letzten Markt 700 Stück weniger aufgetrieben waren und auch einige Hundert nach außerhalb verkauft wurden, dennoch mit der restigen Zahl den Platzbedarf, in Folge dessen sich das Verkaufsgeschäft nur zu flauen Preisen abwickelte und Bestände hinterließ; 100 Pfd. Fleischgewicht der besten Kernwaare konnten nur den Preis von 17 Thlr. erreichen.

2764 Stück Schafvieh. Das Geschäft war bei den geringen Antriften reger, besonders schwere, gute Waare gefragt und zu angemessenen Preisen bald verkauft; untergeordnete Sorten weniger begehrt und auch nicht sämmtlich verkauft; 40 à 45 Pfd. Fleischgewicht der schweren Hammel galten 7 bis 7½ Thlr.

572 Stück Kälber fanden — vorzüglich schwere Waare — gute Preise. (B.- u. H.-Z.)

Breslau, am 21. November. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der gestern und heut hier abgehaltene „Elisabet-Viehmarkt" war von sehr vielen Käufern und namentlich Oesterreichern, Berlinern, Hannoveranern, Westpreußen, Pommern und Posenern besucht. Die Kauflust auf gute Pferde war sehr groß, und wurden für die für den Ankauf passenden, sehr hohe Preise gefordert. Im vorigen Jahre waren 1013 Stück Pferde ausgestellt. In diesem Jahre waren zum Verkauf ausgestellt: Pferde im Ganzen 1357 Stück und zwar: 1. Luruspferde 90 Stück, von welchen 22 Stück Käufer für 300 bis 400 Thlr. fanden. 2. 1 junger Hengst, der keinen Abnehmer fand. 3. Gute Reit- und Wagenpferde 100 Stück, wovon 32 zum Verkauf kamen im Preise von 150 bis 300 Thlr. per Stück. 4. Gewöhnliche Reit-, Wagen- und Arbeitspferde 360 Stück, wovon 125 Stück zum Preise von 50 bis 150 Thlr. verkauft wurden. 5. Schlechte Pferde 700 Stück, wovon die Hälfte (350 Stück) zum Preise von 7 bis 50 Thlr. per Stück Abgang fanden. — Für Roßschlächtereien und Poudrettenfabriken waren 106 Pferde zu 7 bis 16 Thlr. (fette) vorhanden. Rindvieh waren im Ganzen dies Jahr 382 Stück da, also noch weniger als voriges Jahr, wo 438 Stück zum Verkauf gebracht worden waren und zwar 1) Bullen 5 Stück, von denen 3 zum Preise von 40 bis 110 Thlr. verkauft worden. 2) Ochsen 142 Stück wovon dreiviertel zum Preise von 40 bis 142 Thlr. zum Verkauf kamen. 3) Kühe 182 Stück, von welchen ebenfalls ¾ zu 15 bis 118 Thlr. per Stück Abnahme fanden. 4) 1 Kalb, welche mit 48 Thlr. Abnahme fand. 5) Kälber 52 Stück, welche alle Käufer fanden, 4 bis 13 Thlr. per Stück. Ferner waren ausgestellt 1 Ziegenbock, der nicht verkauft wurde — und 4 Ziegen, von denen 2, die eine zu 5, die andere zu 6 Thlr. Abnahme fand. — Schweine, deren man voriges Jahr 1643 Stück ausgestellt hatte, waren dies Jahr im Ganzen 1794 Stück, magere 1544, wovon ca. 800 Stück zum Preise bis zu 17 Thlr. zum Verkauf kamen, fette 250 Stück zu 20 bis 35 Thlr. verkauft, und zwar der größte Theil derselben wurde von Gastwirthen hiesiger Stadt angekauft. Schafvieh waren 17 Wagen voll aufgefahren, worunter das Stück, welches man voriges Jahr mit 2½ Thlr. bezahlt hatte, dieses Jahr nur ca. 20 Sgr. brachte. Der Grund für den geringen Preis der Schweine ist in dem außerordentlichen Mangel an Futter, der sich dies Jahr fühlbar macht, zu suchen. (Br. Ztg.)

⁂ [**Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Marktbericht der Woche am 13. und 16. Novbr. Der Auftrieb betrug: **1) 218 Stück Rindvieh** (darunter 87 Ochsen, 131 Kühe. Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 15—15¾ Thlr., II. Qualität 12—13 Thlr., geringere 8—9 Thlr. — **2) 740 Stück Schweine.** Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht beste feinste Waare 15—15½ Thlr., mittlere Waare 12—13 Thlr. **3) 1,083 Stück Schafvieh.** Bezahlt wurde für 40 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 5—5½ Thlr., geringste Qualität 2—2½ Thlr. — **4) 289 Stück Kälber** wurden mit 15—16 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mandel.
		Es kostet der Berliner Scheffel												
18. 11.	Brieg	89—93	—	66—69	47—50	27—30	96	23	30	195	5	19	—	7½
20. 11.	Bunzlau	98	103	72	52	31	78	26	30	165	4	20	10	9½
15. 11.	Frankenstein	88	96	69	53	30	68	30	25	195	4½	21	—	6
14. 11.	Glatz	86—93	90—97	62—72	45—52	25—32	—	—	25	185	4½	—	—	—
7. 11.	Gleiwitz	95—97	—	65—73	50—55	32—35	87—90	30	35	240	—	28	—	5
7. 11.	Glogau	89—97	—	67—70	50—52	37	—	25	30	180	4¼	—	9½	7
15. 11.	Görlitz	92—100	97—107	70—77	52—57	27—35	80—85	28	25	195	4½	—	11	7½
16. 11.	Grottkau	93	—	69	51	25	75	22	22	140	3¼	—	9	—
20. 11.	Grünberg	100	—	68	—	36	—	24	17	150	4½	—	10	7
15. 11.	Hirschberg	105	113	86	59	31	83	28	27	255	4	—	9½	7
18. 11.	Jauer	91	96	73	55	31	79	28	28	240	4½	—	11	8
14. 11.	Liegnitz	94	96	71	51	31	74	31	25	200	4½	—	10	7¼
18. 11.	Leobschütz	96	100	58	55	30	75	26	26	152	4	5	8½	7
15. 11.	Militsch	—	—	66	54	36	—	35	20	138	—	20	—	—
18. 11.	Münsterberg	102	—	70	54	32	—	30	30	—	4	21	—	7
18. 11.	Namslau	93	—	67	54	32	100	22	30	175	3¼	21	—	7
18. 11.	Neisse	95	—	71	50	32	—	25	25	150	4½	21	9	6½
17. 11.	Ratibor	86	—	70	56	32	78	—	—	—	4	19	—	—
14. 11.	Reichenbach	86	92	69	54	30	—	24	32	210	4	19	—	7
18. 11.	Sagan	102	—	73	57	37	—	28	25	172	4	—	10	7½
17. 11.	Schweidnitz	91	99	72	54	32	85	28	40	150	4½	—	11	8
10. 11.	Strehlen	87	99	71	46	29	77	25	25	225	4	—	10	7½
22. 11.	Breslau	87—100	87—104	64—74	50—59	32—34	68—83	28	28	225	5	22	—	7½

Breslau, 22. Nov. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterungsverhältnisse zeigten keine Aenderung, das Thermometer fiel des Nachts zumeist auf Null oder unter Null Grad und stieg im Laufe des Tages auf 3 bis 5 Grad Luftwärme. Der Wasserstand der Oder blieb niedrig, der Schifffahrtsverkehr gehemmt, so daß viele Kähne, mit Getreide, Oelsaaten und Oelkuchen beladen, wiederum ausgeladen wurden. Der Stand der Wasserfracht war nominell für 2125 Pfund Getreide nach Stettin 3 Thlr., nach Berlin 3½ Thlr., nach Hamburg 4⅝ Thlr.

Die Getreidezufuhren zeigten sich in der Woche noch sehr beschränkt, immerhin jedoch belangreicher als in den Vorwochen, der Geschäftsverkehr war sehr träge, da es an Kauflust fehlte.

Weizen wurde in den besseren Qualitäten belanglos zugeführt und behauptete gut seinen Preisstand, geringe, oft nicht geruchfreie galizische Waaren waren bei vermehrten Angeboten hingegen billiger käuflich. Am heutigen Markte wurde bei fester Haltung weißer Weizen 86—95 bis 103 Sgr. per Scheffel = 6⅚—8⅛ Thlr. per 200 Pfd., gelber Weizen 84—94 bis 100 Sgr. per Scheffel = 6⅔—7¹⁴⁄₁₅ Thlr. per 200 Pfund, feinster über Notiz bezahlt, pr. November 77 Br. pr. 2000 Pfd.

Roggen war am Landmarkte bei reichlichen Zufuhren im Preise nachgebend und fand nur schleppenden Absatz. Am heutigen Markte wurde bei ruhiger Kauflust 64 bis 74 Sgr. per Scheffel = 5⅓ bis 5⅞ Thlr. per 200 Pfund, feinster über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel war gleichfalls matte Stimmung vorherrschend und zeigten sich Preise weichend, zuletzt galt für nahe Termine bis 2 Thlr., entferntere 1½ Thlr. niedriger. Zuletzt galt pr. 2000 Pfd. per Novbr. 54¼ Thlr. Br., Novbr.-Decbr. 54 Thlr. Br. u. Gld., Decbr.-Jan. 54 Thlr. Br., Jan.-Febr. und Februar-März —, April-Mai 54½—¾ Thlr. bez., Mai-Juni —.

Gerste behauptete bei ruhiger Frage letzten Preisstand, zu notiren ist für weiße Gerste 60—62 Sgr. per Scheffel = 4½ bis 5²⁄₁₅ Thlr. per 200 Pfund, gewöhnliche Qualitäten 50 bis 58 Sgr. pr. Scheffel = 4⅓—5⁷⁄₁₀ Thlr. pr. 200 Pfund, per Nov. 49 Thlr. Br. per 2000 Pfd.

Hafer bewahrte zumeist feste Haltung und letzten Preisstand, zuletzt galt bei ruhiger Frage 31 bis 34 Sgr. per Scheffel = 4⁷⁄₁₅—4⁶⁄₁₅ Thlr. per 200 Pfd., per Novbr. 43 Thlr. Br., April-Mai 45½ Thlr. Gd. pr. 2000 Pfund.

Hülsenfrüchte fanden theilweise vermehrte Beachtung. **Kocherbsen** waren gefragt, per Scheffel 78—85 Sgr., per 200 Pfd. 5⅘—6³⁄₁₀ Thlr. **Futtererbsen** per Scheffel 72—76 Sgr., per 200 Pfund 5⅓—5⅔ Thlr. **Wicken** wenig zugeführt, per Scheffel 60—64 Sgr., per 200 Pfund 4⁵⁄₁₂—4¾ Thlr. **Linsen, kleine**, per Scheffel 80—90 Sgr., per 200 Pfund 5¹¹⁄₁₂—6⅔ Thlr., **große böhmische** per Scheffel 105—135 Sgr., per 200 Pfund 8—10 Thlr. **Bohnen** blieben gut gefragt, galizische 92—98 Sgr. pr. 90 Pfund = 6⅘ bis 7¼ Thlr., **schlesische** per 90 Pfd. 102—106 Sgr., per 200 Pfd. 7⅔ bis 8 Thlr. **Lupinen**, mehr offerirt, gelbe per Scheffel 43—48 Sgr., per 200 Pfd. 3⅙ bis 3⁷⁄₁₂ Thlr., blaue per Scheffel 38—40 Sgr., per 200 Pfd. 2⅚—3 Thlr. **Buchweizen** per Scheffel 48 bis 50 Sgr., per 200 Pfd. 4⅔ bis 4⅘ Thlr. **Mais** (Kukuruz) fehlt, 6 bis 6⅙ Thlr. per 200 Pfund zu notiren. **Roher Hirse** per Scheffel 56 bis 60 Sgr., per 200 Pfund 4⅓ bis 4⅔ Thlr. nominell.

Von **Kleesamen** aller Art waren die Zufuhren auch in dieser Woche sehr klein, in Folge dessen die zeitherige Steigerung der Preise fernere Fortschritte machte. Noch immer ist man indessen fast allgemein überzeugt, daß wir mit Bestimmtheit später größere Zufuhren, und in Folge dessen einen wesentlichen Rückgang der Preise erwarten dürfen. **Weiße Kleesaat** blieb nur in kleinen Quantitäten gering und mittel offerirt, welche bei reger Kauflust prompt à 17—23½ Thlr. placirt wurden. Fein und hochfein würde verhältnißmäßig mehr holen. **Rothe Kleesaat**, in allen Qualitäten lebhaft gefragt, holte wiederum bessere Preise und konnte trotzdem die Zufuhr von wirklich hochfeiner Waare der Frage dennoch nicht genügen. Man zahlt für gering und mittel 13—18 Thlr., für fein und hochfein 19—21½ Thlr., extrafein würde gern darüber erzielen.

Schwedischer Kleesamen ohne nennenswerthes Angebot gefragt à 30—32 Thlr. in guter Qualität. — **Thymothee** 7—9 Thlr. pr. Ctr.

Oelsaaten fanden bei höheren Forderungen vermehrte Beachtung. Zu notiren Winterraps 11⅓—12½, Winterrübsen 11—11¹¹⁄₁₂ Thlr., Sommerrübsen 10⅓ bis 11 Thlr. per 200 Pfund, Leindotter 9 bis 9¾ Thlr., per Nov. 123 Thlr. Gld. per 2000 Pfd.

Hanfsamen blieb im Laufe der Woche vernachlässigt und wurde mit 52 bis 55 Sgr. pr. 60 Pfd. = 5¾—6 Thlr. per 200 Pfd. gehandelt.

Schlaglein war schwach beachtet. Zu notiren ist per 200 Pfd. Netto 8 bis 9½ Thlr.

Rapskuchen wurde bis 76 Sgr. per Ctnr. bezahlt.

Leinkuchen blieben à 94—96 Sgr. per Ctnr. gut beachtet.

Rüböl hat sich unter unwesentlichen Schwankungen im Preise erhalten. Zuletzt galt per 100 Pfd. loco 14⅔ Thlr. Br., per Novbr. 14½ Thlr. bez. u. Br., Novbr.-December 14¼ Thlr. Br., Decbr.-Januar, Jan.-Februar, Febr.-März 14⅙ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 14⅜ Thlr. Br.

Spiritus wurde im Allgemeinen gut beachtet und auf nahe Termine zuletzt ⅓ Thlr. höher bezahlt. Die Zufuhren von roher Waare sind etwas reichlicher geworden, zeigen sich jedoch noch immer nicht bedeutend, der Versandt von Sprit blieb höchst belanglos. Zuletzt galt per 100 Liter loco 23¾ Thlr. bez. u. Br., 23⅔ Gld., per November 23½ Gld., Novbr.-Decbr. 22½ Thlr. bez., Decbr.-Jan. 22½ Thlr. Br., Febr.-März —, April-Mai 22⅚ Thlr. Br., Mai-Juni 23 Thlr. Br.

Durch directe Verbindung mit den Ersten Firmen bin ich im Stande, alle Sorten bester landwirthschaftlichen Maschinen, sowie Brennapparate 2c. für die Herren Gutsbesitzer zu besorgen.

Breslau, Gartenstraße 9. **Bollmann.**

Kalender für 1872.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, sowie bei den Herren Buchbindern und Kalender-Distribuenten:

1) Trewendt's Volkskalender für 1872.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Mit 8 Stahlstichen und zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Elegant broschirt 12½ Sgr. Gebunden und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

☞ Gediegener Inhalt bei anerkannt schöner Ausstattung wird diesem Kalender gewiß die günstige Aufnahme sichern, welche bereits seinen früheren Jahrgängen zu Theil wurde.

2) Trewendt's Hauskalender für 1872.

Mit Notizblättern. 8. Elegant broschirt 5 Sgr. Steif broschirt und mit Papier durchschossen 6 Sgr.

3) Bureaukalender für 1872 in Quer-Folio, auf weißem Papier. Die 12 Monate auf einer Seite abgedruckt, 2½ Sgr. Auf Pappe aufgezogen 5 Sgr.

4) Comptoirkalender für 1872, Quer-Folio. Auf beiden Seiten mit je 6 Monaten und weißen Zwischenräumen bedruckt, 2½ Sgr., auf Pappe gezogen 5 Sgr.

5) Etui- oder Tafelkalender für 1872 in kleinem Format, auf buntem oder weißem Papier 2½ Sgr. Auf Pappe gezogen mit Goldborte und Messingring 5 Sgr.

6) Brieftaschenkalender für 1872. Zum Einlegen in Brieftaschen 4 Sgr.

7) Portemonnaiekalender für 1872. Mit abgerundeten Ecken und Goldschnitt 3 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Die Neubearbeitung vom

Handbuch der Provinz Schlesien

Erste Abtheilung:
Schles. Instanzien-Notiz
enthaltend
den Nachweis der Königlichen Civil-Verwaltungs-, sowie ständigen und Communalbehörden, der Geistlichkeit, Medizinal-Personen, Unterrichts- und Bildungs-Anstalten, öffentlichen Institute und Vereine, Rittergüter und deren Besitzer respective Pächter in Schlesien.

Zweite Abtheilung:
Gewerbliches Adreßbuch
enthaltend
Verzeichniß der Handelskammern und Börsen-Commissionen, der Sensale und Mäkler, der Actien-Gesellschaften, der Handlungsfirmen in Breslau und den Provinzialstädten Schlesiens, der Berg- und Hüttenwerke, sowie sämmtlicher Fabrik-Anlagen und der größeren Gasthöfe in Schlesien.

herausgegeben vom
Königlichen Ober-Präsidial-Bureau,
Ausgabe für 1872/74,

erscheint **Ende November c.** und nehmen schon jetzt **alle Buchhandlungen** Vorausbestellungen zu dem Subscriptionspreise von 2 Thlr. entgegen.

Mit dem Erscheinen des **Handbuches erlischt der Subscriptionspreis** und tritt dafür **der Ladenpreis von 2 Thlr. 10 Sgr. ein.**

Wie in den bisherigen Ausgaben wird auch diesmal dem Handbuch ein **Anzeiger für Handel und Industrie beigegeben,** die Insertionsgebühren betragen für eine **ganze** Seite 6 Thlr., für eine **halbe** Seite 3 Thlr. 15 Sgr., für eine viertel Seite 2 Thlr.

Breslau, den 21. October 1871. [599]

Die Verlagshandlung Wilh. Gottl. Korn.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Censur des Landwirths

durch das richtige

Soll und Haben der doppelten Buchhaltung

nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen
für den Zeitraum vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871.

Bearbeitet von
W. von Fontaine,
Rittergutsbesitzer auf Deutsch-Krawarn. [609]

Zweite Auflage.

Gr. 8. ca. 12 Bogen. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.

Wohl unbestritten ist die **doppelte**, sogenannte **italienische** Buchführung diejenige, welche am sichersten jeden Geschäftsmann sowohl über das Gesammtresultat, als über die Ertragsfähigkeit jedes einzelnen Zweiges seiner Geschäftsführung leicht und rasch ins Klare setzt. — Auch für den landwirthschaftlichen Betrieb hat sich dieselbe schon mehrfach bewährt und ihrer allgemeineren Einführung mag nur das Vorurtheil, als sei dieselbe zu zeitraubend, entgegenstehen. Das vorstehende Handbuch, von einem Verfasser, der sowohl auf dem kaufmännischen, wie auch auf dem ökonomischen Gebiete zu Hause ist, wird auch in dieser zweiten Auflage dazu beitragen, jenes Vorurtheil zu vernichten und die großen Vortheile der doppelten Buchhaltung in ihrer praktischen Durchführung der Gesammt-Landwirthschatf in leicht faßlicher Weise darzuthun.

☞ Meine seit vielen Jahrzehnten bekannten

Blutreinigungs-Kräuter 2c.

sind ein unfehlbares Mittel gegen Magenkrampf, Unterleibsbeschwerden, Drüsen, Scropheln, offene Wunden, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Bandwurm, Syphilis und andere Krankheiten, welche aus verdorbenem Blute entspringen, und sollte kein Kranker die Hoffnung aufgeben, geheilt zu werden, ohne sich vorher mit meiner Heilmethode bekannt gemacht zu haben. Die Preise der verschiedenen Kräuterheilmittel sind so niedrig gestellt, daß auch jeder minder Bemittelte davon Gebrauch machen kann.

Prospecte, sowie jede Auskunft unentgeltlich. [513]

Louis Wundram,
Professor in Bückeburg, Schaumburg-Lippe.

Die **Herrschaft Conradswaldau,** Kreis Schweidnitz, beabsichtigt wegen wiederholtem Ankauf eine starke Partie der schönsten, von den vorzüglichsten National-Holländer-Racen gezogenen, ¼ **bis 2 Jahr alten Kälber und Kalben** zu verkaufen.

Kauflustige wollen sich melden beim **Wirthschafts-Amt der obigen Herrschaft** zu **Ingramsdorf** — Station. [608]



Der Bockverkauf
in Olbersdorf österreich. Schlesien

begann mit **15. November c.**

Vollkommene Gesundheit, somit auch **Traberfreiheit, reines Blut,** sind empfehlenswerthe Eigenschaften dieser Heerde. **Diesjähriger Wollpreis** am **Breslauer** Markte **140 Thlr.** für den Zoll-Centner. Außerdem werden **50 Mütter verkauft.** Olbersdorf liegt an der Chaussee von Neustadt OS. nach Jägerndorf, ist Sitz einer Telegraphen- und in kürzester Zeit Bahn-Station der mähr.-schles. Centralbahn.

Auskünfte ertheilt bereitwilligst [598] **Bayer.**

---

60 Stück hochedle Böcke

sind vom 1. November ab auf meinem Gute Endersdorf in Oesterr. Schlesien, 2 Meilen von Neisse, zum Verkaufe ausgestellt. Hochfeine Züchtung, ungewöhnliche Körpergröße und Wollreichthum bei Preisen von 30 Thlr. aufwärts und garantirter Traberfreiheit der Heerde, die jetzt so selten ist, dienen zur weiteren Anempfehlung. Anfragen ersuche zu richten an [529]

Eduard von Rudzinski-Rudno,
Gutsbesitzer in **Endersdorf,** Oesterr. Schlesien pr. Neisse.



Das Dominium Kalinowitz

bei Gogolin

offerirt: [591]

1) **Hochfeine wollreiche Böcke,** Schurgewicht der Heerde 3 Ctr. per 100 Stück, Wollpreis 102 Thlr. pro Ctr.

2) **Fünf Stück Shorthorn,** ¾ Blut Stiere.

3) **Kalina-Gerste** zur Saat, von welcher Herr Rimpau in Cunrau einen Wispel pro Morgen erntete, den Scheffel zu 2½ Thlr. frei Gogolin.

Von Gogolin nach Kalinowitz drei Mal täglich Personenpost im Anschluß an die Züge.



Der Bockverkauf

in der Original-Negretti-Stammheerde der Herrschaft

Schwieben Post **Tost,**
Eisenbahnstation Keltsch, [557]
begann am **2. November.**



Der Bockverkauf

in der Electoral-Stamm-Heerde des Dominium
Deutsch-Krawarn
bei Ratibor
begann am 1. November c.

Das Wirthschafts-Amt.
Rehren. [592]

Der Bockverkauf



aus meiner edelblütigen Original-Negretti-Stammheerde zu **Raudnitz** bei Frankenstein ist eröffnet.

Auch ist eine größere Partie Mütter zur Zucht zu verkaufen. [588]

Graf **Sternberg.**



Der Bockverkauf

in der **Electoral-Negretti-Stammheerde** zu **Seitendorf** bei Bahnhof Frankenstein hat mit dem Monat **November** begonnen. [612]

H. Dittrich.

Stammschäferei
Güttmannsdorf

(½ M. von Bahnstat. Reichenbach in Schles.) Schurgewicht v. Hundert 4 Ctr. Elect.-Wolle, eröffnete den **Bockverkauf** am 1. November und garantirt Gesundheit und Sprungfähigkeit.

von Eichborn, als Besitzer.



Der Bockverkauf

in der reinblütigen **Merino-Heerde** zu **Stein,** ¼ Meile von Bahnstation **Sibyllenort,** begann am 1. November.

Sibyllenort ist per Bahn 20 Minuten von Breslau und Oels entfernt und Telegraphenstation. [590]

Die Heerde ist gesund, also traberfrei.

Auf Verlangen werden Wagen zum Bahnhof Sibyllenort gestellt.

Gräflich **Laura Henckel von Donnersmarck**'sches **Wirthschafts-Amt.**
Bobertag.



Der Bockverkauf

aus der **Electoral-Negretti-Stammheerde** zu **Krippitz,** ¼ Meile von der Eisenbahnstation Strehlen entfernt, hat begonnen. [615]

Letzter Wollpreis 92 Thlr. Kreuzung aus dem edelsten Material von **Leutewitz.** Die Gesundheit der Heerde kann garantirt werden.

Die Anerkennung, die ein solches Kreuzungs-Product bei der Versammlung des Schlesischen Schafzüchter-Vereins am 13. November d. J. von bewährten Kennern gefunden, läßt annehmen, daß auch durch diese Kreuzung bei geeigneter Unterlage der Lösung der aufgestellten Frage näher getreten wird, wie bei Conservirung des Charakters der alten schlesischen Electoral-Wolle der möglichste Wollreichthum zu erzielen sei.

Graf Wartensleben.

Fabrik für Heizungs-Anlagen, Gas- und Wasserleitungen
von **J. C. O. Fricke, Berlin,**
Alte Jacobsstraße 78.

Einrichtungen nach den **neuesten technischen Fortschritten,** in solider und eleganter Ausführung, von **Wasserheizungen** mit Nieder- und Mitteldruck und **neuer** Ofeneinrichtung, **Dampfheizungen** mit kupfernen oder eisernen Röhren für directe und abgehende Dämpfe, **Luftheizungen** mittelst Colorifer für Kirchen, Wohngebäude, Trockenräume, Formöfen 2c., **Gas- und Wasserleitungen** complett, auch alle dazu nöthigen Requisiten einzeln. [613]

Prospecte, Zeichnungen u. Kostenanschläge gratis.



Für Wellenleitungen 2c.
Nadelschmiergläser, 586
für jedes Oel passend, billig, reinlich u. sicher (verschmieren sich nie), Dtzd. 2 Thl.
Oscar Krobitzsch,
Leipzig, Treibriemenlager.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Die [611]

Schmarotzer

auf und in dem Körper
unserer Haussäugethiere,
sowie die durch erstere veranlassten Krankheiten, deren Behandlung und Verhütung.

Von **Dr. F. A. Zürn,**
Medicinalassessor und Docent der Thierheilkunde an der Universität Jena.

In zwei Theilen.
I. Theil:
Thierische Parasiten.

Mit 4 Tafeln Abbildungen.
1872. gr. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** im **Breslau** erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der
landw. Ertrags-Anschlag,

die Wirthschafts-Organisation und Wirthschafts-Führung
von **Dr. H. Werner,**
Administrator der Gutswirthschaft, Lehrer der Landwirthschaft an der königl. landw. Akademie zu Poppelsdorf.
Geheftet. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Beiträge zur Frage
über
Weidewirthschaft und Stallfütterung,

sowie
über die Ausnutzung des bei verschiedenen Ernte-Methoden gewonnenen Rauhfutters
von Dr. **Hugo Weiske,**
Dirigent der Versuchsstation zu Proskau und Docent an der landw. Akademie ebendaselbst.
Cart. Preis 12 Sgr.

Der Kuhstall.

Ein Handbüchlein zur Belehrung für unsere Viehwärter.
Von **W. Moriz-Eichborn,**
Rittergutsbesitzer auf Hundsfeld.
Mit Abbild. Cartonnirt. Preis 6 Sgr.

Landwirthschaft. Jahrbücher.

Vierteljahrsschrift für Land- u. Volkswirthschaft
herausgegeben von
W. Korn und **Dr. Ed. Peters,**
General-Secretär der landw. Central-Vereine für Schlesien und Posen.
II. Jahrgang (1871). Heft 3
Preis des Jahrgangs in 4 starken Heften 2 Thlr. 20 Sgr.

Früher erschien:

Ueber
landw. Pacht-Verträge

nebst dem Entwurfe eines Pacht-Vertrages über ein größeres oder mittleres Landgut. Nach den bestehenden Pachtrechtsverhältnissen kritisch untersucht
von **F. Bertrand,**
Herzogl. Croy'schem Domainen-Rath, Verfasser der gekrönten Preisschrift: „Ackerbau und Viehzucht".
Geheftet. Preis 24 Sgr.

Wollmarkts-Betrachtungen

von **A. Kriebel,**
Schafzüchter.
Geheftet. Preis 15 Sgr.

Das diätetische Heilverfahren bei Pferden

und
der englische Hufbeschlag.
Von **Emil Renner,**
Königlicher Kreis-Thierarzt.
Geh. Preis 10 Sgr.

Welche Richtung

ist der Schafzucht Norddeutschlands der Concurrenz des Auslandes gegenüber zu geben?
Von Dr. **H. Settegast,**
Königl. Geh. Regierungsrath, Director der landw. Akademie Proskau.
Geh. Preis 15 Sgr.

Die Verfassung und Verwaltung
der Schlesischen Landschaft

in systematischer Zusammenstellung der statutarischen und der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen dargestellt
von **K. S. v. Görtz.**
Königl. Geh. Regierungsrath und General-Landschafts-Syndicus,
Geheftet. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Binnen Kurzem erscheint: [600]

Die Thierzucht

von
Dr. **H. Settegast,**
Königl. Geh. Regierungsrath, Director der landw. Akademie Proskau.
Mit 134 Abbildungen, nach der Natur gez.
Dritte erweiterte und verbesserte Auflage.
Geheftet, Preis 4 Thlr. Elegant gebunden, Preis 4⅓ Thlr.

Die landwirthschaftliche Fütterungslehre.

Eine Anleitung zur zweckmäßigen Ernährung und Fütterung der landw. Hausthiere.
Von Dr. **H. Settegast,**
Königl. Geh. Regierungsrath, Director der landw. Akademie Proskau.
Mit zahlreichen Abbildungen, nach der Natur gezeichnet.
Elegant gebunden. Preis 2 Thlr.

Das **Dom. Rathe** bei Oels verkauft
3 Stück junge sprungfähige Holländer Bullen.

Auction.

Am 27. Novbr. c, Vorm. 11 Uhr, sollen im Kärger-Hofe, Neue Oderstraße, in der Friedländer'schen Concurs-Sache [617] **2 Wood'sche Getreide-Mäh-Maschinen** und **2 Mac Cormick'sche Mähmaschinen,** gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Der Auct.-Comm. Rechgs.-Rath **Piper.**

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.